

Die „Weltanschauung“
erschienen täglich nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Gebühren, Neue Wochenschrift, 1/2
durch die Post und
durch Subskription zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 30 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 5173.

Volkswohl

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungsgebühr
Bestand für die nächsten
Wochen, für den Rest
25 Pfennige, für den Rest
25 Pfennige.
Interesse für die nächsten Wochen
müssen bis zum Freitag 9 Uhr in der
Ergebnisse abgegeben werden.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 93.

Donnerstag, den 20. April 1905.

16. Jahrgang.

Zentrum und Arbeiter.

Wie jämmerlich die Arbeiterschutzgesetzgebung auch ausfallen mag, für das Zentrum ist sie immer befreudigend. Bei jedem, auch dem kleinsten Fortschritt auf dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung, ist diese Partei entzückt und wiegt dadurch die kapitalistischen Regierungsorgane in ihrem Glauben für die Arbeiter ist mehr wie genug gegeben. Eine Gesetzgebung, in deren Motiven die Regierung freimütig selbst zugibt, daß es sich „in Wahrheit... bei den Maßnahmen, welche zur Verbesserung der Lage der besitzlosen Klassen ergriffen werden können, nur um eine würdigere Ausgestaltung der staatlichen „Hauspflege“ handelt, noch über den grünen... zu loben und der Sozialdemokratie, die sich die Auffassung der Regierung in diesem Fall zu eigen gemacht hat, vorzuwerfen, sie setze die Versicherungsgesetzgebung herab und verberge den Arbeitern die Wahrheit — das, sagen wir, kann nur ein untergeordnetes literarisches Bilderlättchen fertig bekommen.

Die Zentrumsdemagogen von heute sind freilich nicht mehr so offen wie damals der Bischof Ketteler, der an Raffale schrieb, daß ihm „liebere Einsicht“ in der „Arbeiterangelegenheit“ fehlt. Aber die Taten des Zentrums zeigen die „Arbeiterfreundlichkeit“. 1899 waren die Klerikalen mit dem Arbeiterhaffer v. Stumm an der Arbeit, unter dem Deckmantel obligatorischer Arbeiterausschüsse den Arbeitern das Koalitionsrecht zu nehmen. Und den Dank der national-liberalen Industrieherrn mußte sich Wirthschaft zu erwerben, als er im Reichstag den Arbeitern empfahl, „das Sagen nach materiellen Genüssen“ aufzugeben.

Man braucht sich dann auch nicht zu wundern, daß, als im Jahre 1900 katholische Arbeitervereine beim Reichstag um den 10 stündigen Maximalarbeits-tag für Textilfabriken petitionierten, die Zentrumsparlei in ihren Glaubensgenossen Verrat übte und die Vertretung der Petition der einzig wahren Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie, überließ. Ueberall, wo das Zentrum in der Arbeiterschutzgesetzgebung seine Hand im Spiele hat, ist das Verbrechen darauf gerichtet, das wenige, was die Regierung bietet, noch wesentlich zu verschlechtern. Wir haben dies Treiben beobachten können bei den Verhandlungen zu der Novelle des Krankenversicherungsgesetzes — wir haben es beobachten können anlässlich der Verhandlungen über das geflügelte Phosphorverbot. Einmal werden auch den Arbeitern die Augen aufgehen, einmal werden sie die arbeiterfreundliche Heuchelei des Zentrums erkennen.

Den Zentrumsblättern ist es deshalb auch recht unlieb, wenn wir uns mit der „arbeiterfreundlichen“ Zentrumspolitik befassen und sie ins rechte Licht rücken.

Das Hauptorgan der im Zentrum organisierten Arbeiter, die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, verlangt neuerdings mehr

Landarbeiterschutz. In einem Artikel, der an die Adresse der Zentrumsparlei gerichtet ist, wird eine Organifaktion für die Landarbeiter gefordert und auf eine Resolution hingewiesen, welche die christlichen Gewerkschaften 1902 zur Landarbeiterfrage beschlossen haben. Diese Resolution hatte damals, nach einem Referat von Giesberts, zusammengefaßt, was für wirtschaftliche Hebung, Rechtsschutz und Bildung der Landarbeiter zu erstreben ist. Aber schon die Münchener Verhandlungen bewiesen, daß die Landarbeiterfrage einen der wunden Punkte klerikaler Sozialpolitik bildet. Kaum hatten einige Gewerkschaftler über Nothstände der landarbeitenden Bevölkerung Klagen erhoben, als der Bergarbeiterführer August Brunt die Diskussion brutal abschchnitt. Das war vom parteipolitischen Standpunkt aus klug gehandelt, da in der Landarbeiterfrage der Gegensatz der Arbeiterinteressen gegenüber der Agrarpolitik des Zentrums zu klar zur Lage treten mußte, vom Standpunkt des Arbeiters aus war diese Handlungsweise unverantwortlich. Ein Jahr darauf sah Brunt als klerikaler Abgeordneter im preussischen Landtag. In dieser Eigenschaft wandte er sich unter dem Beifall der Junker gegen das Koalitionsrecht der Landarbeiter. Zwar hatte er so die Beschlüsse des Frankfurter Arbeiterkongresses schwer verletzt, aber damit handelte er schließlich nicht anders als seine ganze Fraktion, die ja mit dem preussischen Kontraktbruchgesetz bedenklich getriebene hat. Und das preussische Zentrum ist um kein Haar schlimmer wie das bayerische. In Bayern haben die Klerikalen die Klinke der Gesetzgebung schon lange in der Hand; aber die Landarbeiter sind auch dort Staatsbürger dritter Klasse. Arbeiter, die minderen Rechtes sind als ihre städtischen Brüder. Die Wünsche der klerikalen Gutsbesitzer dagegen finden beim Zentrum eine immer wohlwollendere Berücksichtigung, mögen sie noch so rheinisch-brutal, bayerisch-grob, schlesisch-rückständig sein.

Das niedrige Doppelspiel, welches die Zentrumsjournalisten in ihren Polemiken gegen die Sozialdemokratie treiben, stellt eine vorzügliche Verflechtung die von dem Ehepaar Braun herausgegebene „Neue Gesellschaft“ an den Kranger. Dort heißt es nämlich:

„Das Zentrum gegen Bergarbeiterschutz. Das Zentrum ist ein Gegner aller positiven Arbeit! Das Zentrum ist ein Gegner des Arbeiterschutzes und der Sozialreform! Das Zentrum stimmte am 13. April 1905 gegen die Berggesetznovelle.“

Diese Worte sind — um es gleich zu sagen — ein schauderhaft gemeiner Schwindel. Das Zentrum hat am 13. April 1905 die Berggesetznovelle tatsächlich abgelehnt, es hat sie aber nicht abgelehnt, weil es die Idee des Bergarbeiterschutzes verwirft, sondern weil diese durch die Beschlüsse der Kommission eine so verhunzte Gestalt angenommen hatte, daß das Zentrum es besser fand, die Novelle überhaupt abzulehnen. Es konnte sie in dieser Form gar nicht annehmen, ohne unter seinen Arbeiterwählern einen Sturm der Entrüstung heraufzubekommen.

Mit einem solchen schauderhaft gemeinen Schwindel agitiert aber das Zentrum in treuer Gemeinschaft mit den anderen bürgerlichen Parteien bei allen Wahlen gegen die Sozialdemokratie. Ganz nach diesem Rezept sind seine Wahlflugblätter verfaßt. Neben Gesetz, das einen wohlklingenden Namen führt, aber von der Sozialdemokratie abgelehnt wurde, weil es diesem Namen nicht entsprach, wird in der Liste der unterstützlichen Schandlatten gebucht und muß den Beweis dafür liefern, daß die Sozialdemokratie „Gegnerin aller positiven Arbeit“, „Gegnerin jeden Arbeiterschutzes und jeder Sozialreform“ sei. „Das Zentrum stimmte am 13. April 1905 gegen den Bergarbeiterschutz!“ Idealisten, die die Politik immer noch als ein reinliches Geschäft betrachten, können diesen Satz, der äußerlich wahr, innerlich aber verlogen ist, nicht ohne Scham aussprechen. Es ist ein Glück für unsere Gegner, daß sie frei von solchen moralischen Anwandlungen sind!

Auch wir finden, die Abstimmung zur Bergarbeiternovelle selbst ein vorzügliches Exempel, um den Massen die zentrumsliche Verlogenheit klar zu machen.

Politische Uebersicht.

Ein Beitrag zur „Hohenzollernlegende“. Just zur Zeit, da in der Ordnungspresse ein Entrüstungssturm gegen *Maurenbrecher's* „Hohenzollernlegende“ tobt, die im „Vorwärts“-Verlage zu erscheinen beginnt, ist ein neues Häftlingswerk erschienen, das zu diesem Kapitel reiche Beiträge liefert: das Buch des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, der bei Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. Flügeladjutant gewesen ist und aus der Zeit seines Dienstes manches Erbauliche und Unterhaltende miteilt. Obwohl dieses Memoirenwerk der Verherrlichung der beiden Monarchen dienen soll und beide, namentlich den vierten Friedrich Wilhelm, gegen allerhand Angriffe zu verteidigen bestrebt ist, so ist es doch so sehr aus dem Geiste des Satzes geschrieben, daß es unbedenktlich mancherlei *Verfall*, was dem Verherrlichungszweck nicht dienen kann.

Für heute sei nur eine dieser Geschichten wiedererzählt. Im Jahre 1861 führte die neugegründete „Fortschrittspartei“ einen heftigen Kampf gegen Hinkelberg's Nachfolger im Berliner Polizeipräsidenten, dem nicht nur ein reaktionäres Regiment, sondern auch Korruption vorgeworfen wurde. Unlänglich der Entfaltung des Thier-Denkmal kam es nun in Gegenwart des Königs Wilhelm I. zu einer Demonstration gegen die Polizei. Die Menge erklärte, zwar die Ordnung aufrechterhalten, aber sich den Anordnungen der Polizei nicht fügen zu wollen. So kam es, daß sich der prinzipielle Adjutant ohne Schutzmansshilfe den Weg für seine dienstlichen Gänge bahnen mußte, wobei er, wie er selbst gesteht, von keiner Seite behelligt wurde. Und nun höre man den Erzähler selbst:

Diesmal verfolgte der König mich und das Volk mit den Augen und als bei meiner Rückkehr der Ruf erscholl: „Fort mit

Jugeneur Horstmann.

Roman von Wilhelm Geleter.

XVIII.
Da der Geheimrat gutwillig genug gewesen war, ein Attest anzustellen, daß Frau Horstmann in einem Anfall von Geistesstörung Hand an sich gesetzt habe, wurde ihr ein kirchliches Begräbniß gewährt. Ein langer Zug von Leidtragenden folgte den Verwandten auf den Friedhof. Diese zeigten sich am Grabe etwas nervös und warf: mit ziemlicher Kalt dem Sarge die übliche Hand voll Erde nach. Noch am Tage der Beerdigung wurden Hauptmann von Dehmitz und Frau Meiermann in Unterjuchmaschast genommen. Es stellte sich heraus, daß zwei Drittel von Horstmanns Vermögen nicht mehr vorhanden waren. Auf Veranlassung des Gerichts begab sich der Ingenieur in die Klinik eines Bonner Professors. Nach sechswochenlangem Aufenthalt dort stellte der Professor ein Entschlafen abin lautend aus, daß, wenn Horstmann nach seiner ersten akuten Erkrankung überhaupt wieder gesund geworden sei, er jetzt jedenfalls gesund sei. Vor allem könne an seine Dispositionsfähigkeit nicht gezweifelt werden.
Die Horstmanns Entmündigung von Gerichtswegen beschlossen werden konnte, mußte das Urteil im Prozeß von Dehmitz-Düschbach abgewartet werden. Dieser Prozeß verdrängte, bevor er noch an die Öffentlichkeit kam, ein großes Gerücht in Düsseldorf. Auch Herr Holder hatte seit einigen Wochen ein unangenehmes Bewußtsein. Doch ließ er sich nicht merken, zeigte sich überall da, wo er früher verkehrt hatte und sprach von Frau Horstmanns Tode mit Ausdrücken aufrichtigen Bedauerns. Aber je mehr von den früheren Ereignissen nachbar wurde, eine desto härtere Antipathie machte sich gegen ihn geltend. Selbst die Leute, die sonst nicht gerade heikel waren, gingen ihm aus dem Weg. Eines Tages, als er Frau Oswald besuchte wollte, wurde ihm mitgeteilt, die gläubige Frau sei abgereist. Abreise unbekannt. Nachdem Herr sich noch einige Wochen in Düsseldorf still herumgedrückt hatte, nur von Zeit zu Zeit vom Staatsanwalt und von seinen Gläubigern im Gespräch gezogen, ergriff ihn ein gewisser Unmut, und er schaute sich nach Luftveränderung. Er ließ einen Erbdöbler kommen, verkaufte, was zu verkaufen war, schloß dann seine Wohnung ab und schrieb an die Tür: „Sie itur ad astral!“ Darauf reiste er nach Paris ab.
Nachdem Horstmann aus der Anstalt zurückgekehrt war, bewohnte er mit seiner Tochter zusammen wieder das Haus in der Hofgardenstraße. Lotte teilte ihrem Vater mit, daß sie sich verlobt habe, er billigte die Wahl. Klaus Bernow kam jeden Tag, und das junge Paar suchte dem alten Mann das Leben so leicht wie möglich zu gestalten. Aber sie mußten einsehen, daß ihre Bemühungen wenig

Früchte trugen. Horstmann war ebenso verschlossen und einsilbig wie früher. Am liebsten schien es ihm zu sein, wenn man ihn in Ruhe ließ. Nur, wenn er vom Untersuchungsrichter zurückkam, war er so nervös, daß Lotte oft ängstlich wurde. Sie wünschte, dieser Prozeß mit seinen Aufregungen möchte erst glücklich vorüber sein.
Aber am Tage der öffentlichen Verhandlung war Horstmann plötzlich verschwunden.
Im letzten Augenblick hatte ihn ein Grauen gepackt vor den Richter zu erscheinen und in langem Hin- und Herren vor den Ohren der neuartigen Menge das auseinanderzusetzen, was das Unheil seines Lebens ausgemacht hatte. Er fand keinen Witz mehr gegen seine Feinde. Ihre Strafe, ihr ferneres Schicksal waren ihm gleichgültig.
Die, welche ihn beschuldigt hatte in den letzten Jahren seines Lebens, der all seine Gedanken, seine Liebe, sein Haß, seine Neugier, seine Angst, sein Groll gepollt hatte — lag begraben. Sie hatte ausgeliebt, und ihm war, als hätte er auch ausgeliebt. Wenn er auf die freundlichen Worte seiner Tochter hörte, die demütig und fast schüchtern um seine Liebe warb, die ihm ein heiteres Zukunftsgefühl ansah, dann dachte er im Stillen: Ja, ganz schön! Sie meinst ja gut. Sie gleicht ganz ihrer Mutter. Aber das alles lockt mich nicht. Er hatte das Bewußtsein, daß der Ring seines Lebens geschlossen sei, und daß er unter den Menschen nichts mehr zu suchen habe. In der dumpfen Gefangenschaft der Anstalt, auf seinem wunden schmerzlichen Lehnstuhl am vergitterten Fenster, auf der rissigen Steinbank im Park war er langsam vernorcht und vernorcht, zerfallen an Geist und Körper. Dort hätte er noch, viele Jahre vegetieren können, die Stirn gerunzelt, die Lippen geschlossen, die erloschenen Augen auf die unüberwindbaren Mauern gerichtet. Nun aber, wo man ihn wieder in die Welt hinausgebracht hatte, aus diesem Scheinleben ins wirkliche Leben, hätte er den inneren Verfall, daß seine Kraft gebrochen war, daß seine Glieder ihm nicht mehr gehorchten, daß sein Gedächtnis gerade für die Ereignisse von heute und gestern ihn verließ, daß sein Herz, vom wilde schleichernden Blut lazar noch bewegt, nicht mehr in alten Horn sich aufbäumen konnte. Er war nur noch ein Schatten seiner selbst, ein ausgeglühter Dausen Mensch. Die Welt war ihm fremd und ägerlich. Die Menschen kamen ihm veränderter vor, mit ihrem lässigen Mitleid, ihrer zur Schau getragenen Erbarmung, als wenn eine ganz neue Generation die alte verdrängt hätte. Ihm war, als sollte er nach hundertjährigem Traun noch einmal ein Spiel beginnen, das allen Sinn für ihn verloren hatte — und er hatte nur das fehnächtige Verlangen, die Glieder auszustrecken und still zu liegen, ganz still, bis die Auflösung kam und das, was nicht mehr zusammenhielt, hierin und dorthin trug, dem Glande gleich.
Nachdem Horstmann einiges Geld zu sich gesteckt hatte, ging er am Morgen, ohne seiner Tochter Abschied gesagt zu haben, auf die Bahn und über ein Billet nach Eberfeld. Dort angekommen, schlug

er den Weg nach Luringen ein. Es war ein weiter Weg. Er kam durch viele Ortschaften. Manchmal ruhte er sich aus. Dann wanderte er weiter, dem Lauf der Wupper folgend; er sah schwarze Rauchsäulen aus den Schloten steigen, er hörte das Rischen der Wasserdämpfe, das Schurren der Räder. Er begegnete Fabrikarbeitern, die in dichten Trupps an ihm vorübergingen. Allmählich wurde das Wasser des Flusses heller, zu beiden Seiten der auf und absteigenden Chauffee erhoben sich mächtige Buchen und Eichen im ersten Grün. Aber ihn lockte nicht der Goldglanz in den jungen Blättern, nicht das Schmettern des Buchfinks, nicht der Jubelruf der aus den fernem Aedern aufsteigenden Vögel. Sein Blick war vorwärts gerichtet, in die Ferne. Er tauchte ganz genau die Stelle, wo man die Brücke zum ersten Mal von der Chauffee aus erblicken konnte. Als er sich ihr näherte, fing sein Herz an zu schlagen, sein Schritt beschleunigte sich, ein Rächeln der Erwartung umspielte seiner gesuchten Mund.
Aber als er dann an die Stelle kam — eine Strinbant stand hier unter einem Walnusbaum hoch über dem Fluß, der in der engen Tiefe rauschte — blieb er enttäuscht stehen. Er spähte aus — er sah sie nicht. In seinem Innern fing der Woll noch einmal an zu rumoren. Mit aller Kraft seiner müden Augen spähte er in die Ferne. Und dann erkannte er sie endlich: ganz schwarz, ganz dünn wölbte sich der eiserne Bogen durch die sonnige Luft wie ein verdichteter Nebelkreis, gleich dem Gebilde eines Traums. Er stand lange in Betrachtung verhalten. So hatte sie ihm vorgeschwebt in ihrem ersten, undeutlichen Bild, als er zuerst den Gedanken erwogen hatte, das walbige Tal mit einem einzigen Bogen zu überbannen, und jetzt schien es ihm, als hätte sie ihm immer so vorgeschwebt, schon in seinen Kinderjahren, schon in den Jahren seiner Knutschschaft, als wäre dies blaue Phantam das Bild, dem er nachgejagt war, sein ganzes Leben lang. Langsam schritt er weiter. Bei jeder Biegung der Chauffee tauchte das Bild deutlicher auf. Im Geist machte er alle Phasen ihrer Entwicklung noch einmal durch. Dann erblickte er auch das mächtige Schild mit den goldenen Buchstaben: 18 Luringer Brücke 81.
Gegen Abend hatte er das auf halber Höhe des Berglückens gelegene Waldrestaurant erreicht. Auf der Terrasse waren noch die Tische gedeckt, Gänge saßen nicht mehr drinnen. Als Horstmann Platz genommen hatte, kam ein Kellner.
„Wünschen Sie vielleicht ein Gläschen Bier?“
Da Horstmann nicht gleich antwortete, sondern unverwandt die Brücke anschaute, trat er Kellner hinter ihn und sagte nach einer Pause:
„Großartig, nicht wahr?“
Der Ingenieur nickte.
Jenseits des Berges ging die Sonne unter, zuerst verschwand sie hinter einer blauen Wolkenwand, aber gleich darauf glühte sie als Feuerkugel aus den schattigen Rändern hervor, und zugleich klauerten

der Kaiser? Da schob der König, dem die Geduld endlich ergab, wie in Spiel auf die Augen zu und rief ergrimm: Wer antwortet mir, hier zu stehen? Da hast gerufen: Fort mit Dir! Und der Kaiser brach sich schmerzhaft. Da erscholl hinter dem König der Ruf: Nieder mit Jedem! Der König drehte sich wie ein Witz am, legte die Hand an den Degen und rief den, der gerufen hatte, an: Du Rede dich nieder, wenn Du noch einmal rufst! Unt ab! Wer hat noch den Mut auf dem Kopf? Dabel bligten seine Augen, das jeder schälte, es war dem König bitterer Ernst. Im Nu waren alle Kopfbedeckungen herunter. Der König ging langsam an den Wagen und befahl Jedem, zu Pferde zu steigen. Vom Wagen aus gab er Jedem die Hand, befahl ihm fortzureiten und ließ dem Wagen halten, bis er sah, daß Jedem unbefähigt aus der Menge fort war, die starr und erschrocken da stand.

Die bürgerliche Presse, die spaltenlange Auszüge aus dem Buche *Hohenlohe* abdruckt, hat merkwürdigerweise fast diese interessante Geschichte, die das Bild des „gütigen Königs“ in eigenartiger Weise ergänzt, übersehen. Durch solche Auslese aber hat sie erst recht ein Bild davon gegeben, wie die monarchische Legende entsteht.

Die Leuten und darum den Massen unzugänglichen Memoirenwerke sind ohnein meist von Interessenten der Legendenbildung, Diplomaten, Köstlingen, Aristokraten verfaßt. Dieses schon einmal gesichtete Material wird von der gesunkenen Presse und den Schulbuch-Literaten noch einmal gesiebt und so kommt man schließlich dazu, einen König als den „gütigen“ zu preisen, der seine Untertanen wegen einer verhassten Meinungsäußerung mit allerhöchster Hand bändigem Niederstechen bedroht hat.

Schwenkt das Zentrum ein? Die laue Haltung des Zentrums in der Bekämpfung der konservativen-national-liberalen Verhinderung der Verarbeitervorlage der Regierung scheint dem Zentrum jetzt leid zu werden. Offenbar kommt es den in der Heimat weilenden Abgeordneten des Westens durch die nähere Fühlung mit den Verarbeitereisen zum Bewußtsein, daß sie das Ausnahmegesetz gegen die Verarbeiter unmöglich aufheben können, wenn es das Zentrum mit den christlichen Verarbeitern nicht gänzlich verschütten will.

In einer Zentrumsversammlung in Köln erklärte der Reichstagsabgeordnete *Terme* als Mitglied der Verarbeitervorlage, das Ergebnis der Beratungen sei für das Zentrum durchaus ungenügend. Es sei nicht unmöglich, daß schließlich die konservativen Parteien die Vorlage noch etwas anders gestalten werden. Immerhin sei es fraglich, ob das Zentrum ihr zustimmen könne.

Immerhin vollzieht sich das Einschwenken noch vorsichtig genug. Fragt das Zentrum nicht, die Regierung zu einer Novelle im Reichstag zu zwingen? Sind ihm das die Arbeiter nicht wert?

Wie ein katholischer Pfarrer durch die Blume spricht. Ein liebliches Stimmungsbild aus dem Reiche *Milch* Venzlers hat jüngst eine Verhandlung der Mejer Strafkammer. Der „Täglichen Rundschau“ geht darüber folgender Bericht zu:

Angeschuldigt war ein katholischer Pfarrer *Rose* Thomas aus Krumm, wegen Verleitung der Lehrerin *Wiesler* dafelst. Weil er keine Schulmeister, sondern eine weltliche Lehrerin ist, fand sie, wenn auch katholisch, keine Gnade vor dem geistlichen Herr, wurde bei mehreren Versuchen, sich ihm vorzustellen, nicht vorzulassen, und ihren Schülern gegenüber, wenn sie zum Pfarrer in den Meliorationsunterricht gingen, scharf kritisiert. Als eine Schülerin ihre Aufgabe nicht wollte, sagte der Pfarrer:

„In der Saubildung bei der *Sved* Mutter lernen die Kinder nichts als Tansen, Sinnen und Schnabstricken; wenn sie besser arbeiten wollten, würden sie eine Schwester bekommen haben und nicht das als *Luder*, die ihre biden Paden nicht umsonst hat; deshalb heißt sie auch *Speckmutter*.“

Von der Kammer herunter äußerte sich derselbe Pfarrer folgendermaßen: „In Krumm haben sich *Wölfinnen* eingeschlichen, die kommen in unverschämter Kleidung zur Kirche. Ich sagte aber, je breiter der Hint, je näherlicher der Kopf, je feiner das Perlonat, je öfter die Hantel, die diese Personen brüsst haben, desto lieber spreche ich davon: für Krumm Mädchen, ahmt sie nicht nach! Heute spreche ich durch die Blume, wenn es aber nicht anders wird, mache ich die Person namhaft; es ist besser, sie nennt über die Grenze, wo man das besser aufnimmt, als hier in Krumm.“

Da die Lehrerin aus Preußen stammt, so wußte man sofort, wen er meinte. Als ihr Vater sie befragte, weil sie am Tappus erkrankt war, und bei dieser Gelegenheit den Pfarrer um ein besseres Verhältnis mit seiner Tochter bat, meinte dieser, sie habe sich die Freiheit in den Krumm von Mädchenen geholt.

Die Mejer Gerichte nehmen auf katholische Gesellschaften immerhin noch Rücksicht; deswegen wurde der Pfarrer von Krumm nur zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Im fidelem Gefängnis Ehrenbreitstein hat zeitweise sogar eine Kneipverbundung bestanden, deren Statuten im Druck vervielfältigt waren. Zum Zeichen, wie gut man es in Preußen haben kann, wenn man nichts getan hat, als — im Duell oder in Erfüllung der „harten, harten Soldatenpflicht“ — einen Menschen ermordet zu haben, sei diese Probe aus dem Festungsleben in Ehrenbreitstein hier wiedergegeben:

Statuten der angeschlossenen Gesellschaft mit beschränkter Gastpflicht „Kasino Ehrenbreitstein“.
Belle Nr. 5.

Trinkspruch und Sclachtraf „Umtrunk“.
Zur Förderung und Beibehaltung eines anständigen Tones wurde es für erforderlich erachtet, eine Tischkasse einzurichten. Damit dieselbe in möglichst kurzer Zeit zu beweisbarem Bestande heranwachsen, sind folgende Statuten entworfen und gebilligt worden.

§ 1. Raten und Plätze sind nicht gestattet, werden jedoch 60 Pf. gebührt und daher mit mindestens 5 Pf. bestrast.
§ 2. Zur Vermeidung fortgesetzter *Winkelampfe* wird jede persönliche Verleumdung mit mindestens 20 Pf. bestrast (auf Antrag), mit weicher Sühne der Verleumdete sich zu befriedigen hat. Diese Bestimmung gilt auch außerhalb der Tischzeit.
§ 3. Falsche Anschuldigungen im Sinne der §§ 1 und 2 werden mit 5 Pf. bestrast.

§ 4. Aus Zweckmäßigkeitsgründen gehören die Flaschen unter den Tisch, die Gläser auf den Tisch. Zuwiderhandlungen, wie Umwerfen der Gläser werden mit 5 Pf. bestrast.
§ 5. Anhalten der Statuten und der Tischkasse wird mit 10 Pf. bestrast.

§ 6. Sämtliche verhängten Strafen müssen mit feuchtschweißlicher Miene in Bar sofort erlegt werden. Wer es zur Abmilderung kommen läßt, hat, falls selbe zu seinen Ungunsten anfällt, den doppelten Betrag zu zahlen.
§ 7. Neueintretende haben 50 Pfennig Eintrittsgeld zu zahlen.
§ 8. Der Kassenbestand muß zum leiblichen Wohle der Gefangenen verwandt werden; die Verwendung der Kasse bleibt dem Vereinsvorsitzenden unterworfen.

§ 9. Abänderung der Statuten kann nur mit einstimmiger Genehmigung der Kommandantur erfolgen.
§ 10. Jeder der Freiheit Wiedererlangende bleibt als Alter Herr Mitglied der Gesellschaft und hat jedem Neuzugewandten nach besten Kräften Hilfe zu geben, unter allen Umständen mindestens einmal im Jahre von sich hören oder ein „Segelstift“ (Gutterliste) vom Stempel zu lassen.
§ 11. Umtrunk!

Gegeben Festung Ehrenbreitstein
30. Juli 1896.
Rohberg, Woendhaus, von Biema, Anstet, von Braden, Scheidt.

Wie man sieht, gibt es eine Fideleität auf Ehrenbreitstein nicht erst seit *Hünener*, und wenn der schneidige *Mord* nach *Weichselmünde* verbannt worden ist, so ist er dabei mehr ein Opfer des Systems als eigener Sünden geworden. Für die Festungshäftlinge auf Ehrenbreitstein war alles erlaubt, was geüel, und *Hünener* hat nicht mehr getan, als von dieser Günst der Umstände Gebrauch zu machen.

Die Knochen entzwei zu schlagen drohten die *Rauter* *Franz* *Kaminski* und *Staub* *Künder* in *Unna* am 1. August v. J. während des *Mourer*kreits zwei Arbeitswilligen. *Kaminski* und *Künder* sind deshalb wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung am 13. Oktober v. J. vom Landgericht *Dortmund* zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ihre Revision wurde gestern vom Reichsgericht verworfen.

Daß die Drohung, die Knochen entzwei zu schlagen, eigentlich niemals ernst gemeint, sondern nur eine zwar derbe aber gebräuchliche Redensart ist, bei der die Betreffenden ebensowenig an die Ausführung denken, wie man es bei der bekannten Aufforderung *Sich von Verleumdungen tut*, hätte von dem Gericht unbedingt in Betracht gezogen werden müssen. Wenn es sich um den Schutz der Arbeitswilligen handelt, wird jedoch jede handgreifliche Demütigung bitter ernst genommen. Auch das vorliegende Urteil ist ein für unsere Justiz charakteristisches Schreckensurteil, besonders wenn man ihm gegenüberstellt, daß jener *Major*, der seine leibliche Tochter derart mißhandelt hatte, daß man fast sagen konnte, er habe ihr die Knochen im Leibe entzwei geschlagen, nur mit 300 Mk. Geldstrafe bestraft worden ist. Die nicht einmal ernstgemeinte Drohung beim Arbeiter — drei Monate Gefängnis; die Ausführung der Drohung unter erschwerenden Umständen beim Offizier — eine kleine Geldstrafe!

Der Dank des Sultans. Der Wert der Geschenke, welche der Sultan von *Morocco* dem deutschen Kaiser überreichte,

ließ, soll mehr als eine Million *Mark* betragen. Die Geschenke bestanden aus einer *Lara* von *Prillanten*, *Prillant*-*Ohr*-*ringen* und einem *Perlen*halsband. Der Sultan beabsichtigt außerdem, einen *prillanten* *Vollschäfer* als *Segen* an *bes* nach *Berlin* zu entsenden. Es wird für wahrscheinlich gehalten, daß der Vertreter des Sultans auch andere Länder besucht, um Sympathien für *Morocco* in der gegenwärtigen Krise zu erwerben.

Sachsen in der Wiebergeburt? Auch das Leipziger Polizeiamt gestattet zum ersten Male dem Teilnehmer an der *Maifeier*, in vier getrennten Zügen nach dem Festplatz in *Stötteritz* zu gehen. Bisher war jeglicher Festzug verboten. — Wie kam die Polizei so was riskieren?

Eine Aenderung der Bestimmungen über die Sonntagruhe ist angeblich im Werke. Das Reichsamt des Innern ist gegenwärtig mit den sehr umfangreichen Vorarbeiten zu einem darauf bezüglichen Entwurfe beschäftigt, bei dessen Aufstellung die einzelnen Bundesregierungen und auch die Gewerbeaufsichtsbeamten gehört werden sollen.

Gegen das Treiben eines Prügelpädagogen hatte sich scharf unter Parteiführern in *Kassel* gewandt, indem es die Erziehungsmethode des Lehrers Schäfer im *Kasseler* *Boyotte* *Wettenshausen* scharf kritisierte und ihm Uebersteigerung des *Büchsen*rechts nachsagte. Der verantwortliche Redakteur des Blattes, *Genosse* *Wüller*, stand deshalb wegen Verleumdung durch die Presse vor der Strafkammer und trat einen umfangreichen *Mährheits*beweis an. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. Das Urteil wurde im *Hörsaal* mit lautem Bravo aufgenommen. Die Verhandlung hatte ergeben, daß der verdächtige Lehrer, der in zwei Klassen 143 Schüler zu unterrichten hatte, in 15 Fällen die Kinder mit dem Stock außerordentlich hart geacktigt hatte. Die Prügelpädagogik des Lehrers war in diesem Falle wohl auch auf Ueberlastung zurückzuführen. Wenn ein Lehrer 143 Kinder unterrichten muß, muß er sein Nervensystem zugrunde richten.

Zur Jugendziehung auf sexuellem Gebiete. Die in letzter Zeit in *Hamburg* vorgekommenen *Sittlichkeits*verbrechen mit ihren Begleiterscheinungen: *Kindesmord* und *Schwanz*erkrankung schuldbelasteter Mädchen, veranlaßten die *Oberschul*behörde, eine Verfügung zu erlassen, die die Lehrer zu entsprechendem *Einschreiten* anzuweilt. Die *Internationale* *Föderation* (*Frauenvereine*) befaßte sich mit der Verfügung und nahm in einer großen *Verammlung* von Frauen und Männern eine *Resolution* an, in der ausgedrückt wird, daß gerade durch die *Aufklärung* auf sexuellem Gebiete ein wesentliches Moment zur *Hebung* der *Sittlichkeit* geschaffen werde. Auf Grund dieser *Resolution* richtete die *Internationale* *Föderation* (*Zweigverein* *Hamburg*) an die *Oberschul*behörde eine *Petition* und bat um *Aufhebung* der *Verfügung* unter Hinweis auf die *Konsequenzen* der *Gesellschaft* zur *Verstärkung* der *Geschlechts*krankheiten, welche *Aufklärung* für die *Jugend* fordern.

Ausland.

Rußland.

Maxim Gorki. Der *Oberprokurator* hat beim *Justiz*ministerium die *Nieder*schlagung des *Prozesses* gegen *Gorki* bestrafet. Ueber das *Verfahren* *Maxim* *Gorki* kommen *Schlüsse* nach *richtigen* aus *Walta* nach *Petersburg*. Der *Dichter* leidet infolge *ausdauernden* *Krankens* an *Schlaflosigkeit* und auch sonst zeigen sich bei ihm die *typischen* *Ercheinungen* der *Tuberkulose*. Täglich laufen in *Walta* aus allen *Enden* *Rußlands* zahlreiche *Telegramme* und *Briefe* an *Gorki* ein.

Koltschew, der Mörder des Großfürsten Serajew, wurde zum Tode verurteilt. Bei der Verhandlung im Senat wurde die *Öffentlichkeit* ausgeschlossen. Der *Präsident*, *Senator* *Deuer*, richtete die üblichen *Fragen* an den *Angeschuldigten* betreffs seiner *Persönlichkeit* und seiner *Verhältnisse*. Der *Angeschuldigte* bestritt die *Verichtigung* dieser *Fragen*. Da er sich als ein im *Kriege* *Gefangener* betrachtete, werde er nur als *Kriegs*gefangener antworten. Der *Präsident* läßt darauf den *Angeschuldigten*, dessen *Verteidiger* *Mandelstam* und *Schdanow* sind, *abklären*.

400.000 Mark gestohlen! Im *Finanz*ministerium ist eine *Defraudation* von *400.000* *Mark* aufgedeckt worden, begangen durch einen *höheren* *Beamten*, dem diese *Summe* im *Auftrage* des *Ministeriums* des *Innern* zum *Ankauf* von *Korn* für *Verpflegungszwecke* *überliefert* worden war. Der *Schuldige* wurde *als* *bald* von seinem *Vertrauensposten* *entfernt*. Er soll *bereits* das *Weste* *gesucht* haben.

Am 1. Mai. Das „*Journal*“ meldet aus *Petersburg*: In den *Strassen* wurden *Aufkufe* verteilt, worin die *Männer* *erlaubt* werden, am 1. *Mai* nicht *unbekannt* auf die *Straße* zu gehen, und zu *veranlassen*, daß *Frauen* und *Kinder* an diesem *Tage* zu *Hause* bleiben.

In der französischen Stadt Limoges ist es anlässlich eines *Ausstandes* der *Porzellan*arbeiter zu *Zusammenstößen* zwischen *Militär* und *Streikenden* gekommen, weil die *Regierung* entgegen dem *Wunsche* der *sozialistischen* *Stadtverwaltung* *Militär* in *Aktion* treten ließ. Die *Zahl* der *Toten* beträgt 2, von denen einer auf der *Stelle* *getötet* wurde, während der andere, welcher *verwundet* wurde, zu *Hause* *starb*.

die bis dahin grauen *Eisenkonstruktionen* auf, als wenn *tausend* *goldene* *Flammen* einander *kreuzten*. Es war ein *Stimmen* und *Glücken*, weil über die von *beiden* *Generälen* *übergebenen* *Wald*-*krone* *hin*.

„Sie sind wohl *hergekommen*, um sich unsere *Bräute* *anzusehen*?“ sagte der *Kellner* wieder. „*Original* ist sie ja, das muß man ihr *sagen*. . . Also ein *Gläschen* *Bier*, nicht wahr?“

„Ja ein *Gläschen* *Bier*, nicht wahr?“
„Wenn Sie länger *bleiben* wollen, gehen Sie doch *hinter* *hina*. Da liegen Sie doch *genau* *hinter*.“

Hortmann warf einen *Blick* auf die *Tür* — er konnte sie so gut, er konnte auch den *großen* *Festsaal*.
„Ich bleibe hier.“

Der *Kellner* kam wieder mit *Bier* und der *Speisenkarte*. *Hortmann* bestellte ein *Batterbrot*. Aber schon nach dem *ersten* *Winken* *verlor* er den *Appetit*. Während der *Gast* aß, schaute sich der *Kellner* *veranlaßt*, auf der *Terrasse* auf und *abzugehen* und sich seinen *spärlichen* *Kinnbart* zu *kratzen*, indem er von *Zeit* zu *Zeit* *nachdenklich* den *einfachen* *Gast* *anschaute*. Als dieser den *Teller* *beiseite* *geschoben* hatte und mit *unverschämtem* *Kopf* in das *Tal* *hinaunter* *schah*, kam er wieder an seinen *Tisch* *heran*.

„Wenn Sie sich mal die *Bräute* *von* *unten* *ansetzen* wollen, *gehen* Sie *nur* *diesen* *schmalen* *Weg* *entlang* *zu* *gehen*. Da können Sie sich *schon* *überzeugen*, wie *hoch* *die* *einziglich* *ist*. Von hier aus sieht sie ja *nach* *garnichts* *aus*. Aber sie hat doch *gut* *ihre* *hundert* *tausend* *füß* *Höhe* *und* *dreihundert* *füß* *Länge*.“

„Ich weiß“, murmelte *Hortmann*.
„*Wieviele* *nehmen* *Sie* *sich* *eine* *Photographie* *mit*. *Zug*-*gezeichnete* *Annahmen* *vom* *besten* *Eberfelder* *Photographen*, *Flasche* — *wenn* *Sie* *den* *Namen* *bekannt* *ist*. Ich will *Sparen* *mal* *ein* *paar* *Mal*.“

„Danke! Ich kenne das *alles*. . . *Bringen* *Sie* *mir* *lieber* *ein* *paar* *Zigarren*.“

Der *Kellner* kam wieder und brachte zwei *Kisten* zur *An*-*wahl*. *Kocher* *Hortmanns* eine *Zigarre* *angezündet* hatte, *stieg* er *den* *Arm* *auf* und *starrte* *von* *neuem* *die* *dunkler* *werdende* *Eisen*-*konstruktion* *an*.

„*Die* *Wirkungen* *hat* *die* *gefördert*“, sagte der *Kellner* *im* *Sorübergehen*.
Der *Jugend* *nicht* *und* *rannte* *weiter*.
Der *Salz* *lag* *jetzt* *schon* *in* *großer* *Stärke*. Die *Mühle* *mit* *ihren* *verfallenen* *Wasserrädern* *war* *kaum* *nach* *zu* *sehen*. *Ueber*

dem *Wasser* *bildeten* *sich* *Webel*, die sich *langsam* *von* *wallenden* *Floden* *zu* *einem* *weißen*, *langen* *Schleier* *verdichteten*. Am *Geländer* *der* *Bühne* *flammen* *nach* *und* *nach* *Katzen* *auf*.

„*Zwei* *Jahre* *haben* *die* *darin* *gehabt*. *Ueber* *vier* *hundert* *Arbeiter!* *Während* *der* *ganzen* *Zeit* *ist* *nicht* *der* *kleinste* *Unglücksfall* *passiert*.“

„*Wer* *hat* *den* *die* *Bräute* *gehabt!*“ *fragte* *Hortmann*.
„*Einen* *Augenblick* *bekannt* *sich* *der* *Kellner*. *Dann* *erwiderte* *er*:
„*Der* *Staat*.“

„*Nachdem* *Hortmann* *bezahlt* *hatte*, *ging* *er* *den* *vom* *Kellner* *bezeichneten* *Weg* *hinunter*, *der* *durch* *seinen* *Buchenwald* *führte*, *bis* *er* *ans* *Wasser* *kam*. *Hier* *setzte* *er* *sich* *nieder*, *gegen* *die* *eiserne* *Wand* *des* *Brückenpfeilers* *gelehnt*. *Ueber* *ihm* *wühlte* *sich* *der* *eiserne* *Fogel*. *Er* *atmete* *tief* *auf*, *in* *dem* *Gefühl*, *daß* *er* *an* *die* *Stätte* *gekommen* *war*, *wo* *sein* *von* *Groll* *und* *Häß* *und* *Furcht* *ermüdetes* *Herz* *Frieden* *suchte*. *Er* *lehnte* *den* *Kopf* *nach* *hinter* *an*. *Es* *war* *ihm*, *als* *müsse* *er* *mit* *der* *Hand* *gegen* *das* *Eisen* *klopfen*, *wie* *man* *einem* *alten* *braven* *Freunde* *auf* *die* *Schultern* *klopft*.“

„*In* *einer* *einfachen*, *großen* *Linie* *wie* *der* *Wagen*, *der* *sich* *aber* *seiner* *ganzen* *Wahlte* *mühte*, *lag* *sein* *Leben* *vor* *ihm* *ausgebreitet*. *Jetzt*, *wo* *es* *um* *Abbruch* *gekommen* *war*, *hatte* *er* *keinen* *Groll* *mehr*. *Von* *dort*, *wo* *aus* *der* *Höhe* *armierte* *Wächter* *blinzelten*, *war* *er* *aus*-*ge*-*gessen* *zur* *müßigen* *Wanderschaft* *voller* *Wohlfühle* *und* *Schick*-*sale*. *Abes* *hatte* *sich* *nicht* *so* *erfüllt*, *wie* *sein* *Träum* *es* *sich* *gedacht* *hatte*. *Aber* *das* *Befre* *war* *ihm* *doch* *bedeuten* *erwiesen*. *Er* *hatte* *macker* *die* *Hände* *ruhig* *hüten*, *und* *die* *Spuren* *seines* *Witens* *beringen* *nicht* *mit* *seinem* *Tode*. *Wohnte* *man* *sich* *nun* *seines* *Namens* *erinnern* *oder* *nicht*.“

„*Unter* *ihm* *rauschte* *der* *Fluß*, *die* *Sterne* *blinkten*, *ein* *schwaches* *Schneisen* *durchschauerte* *manchmal* *die* *gärten* *Wälder*. *Er* *dachte* *an* *langst* *vergangene* *Zeiten*. *Kleine* *Einzelheiten* *fielen* *ihm* *ein* *aus* *seinen* *Rückergängen*, *als* *er* *hier* *mit* *der* *Angelrute* *am* *Wasser* *gestanden* *hatte* *und* *später*, *als* *er* *ein* *herumstrolchender* *Arbeits* *dursche* *gewesen* *war*.“

„*In* *diesem* *Gedanken* *hätte* *er* *die* *ganze* *Nacht* *liegen* *und* *träumen* *können*. *Aber* *als* *der* *Wond* *aufging*, *fiel* *ihm* *ein*, *daß* *es* *Zeit* *war*, *den* *letzten* *Weg* *anzutreten*.“

„*Es* *ist* *eine* *alte* *Beobachtung*, *daß* *sich* *die* *Selbstmörder* *am* *liebsten* *die* *Werkzeuge* *ihres* *Handwerks* *auswählen*, *um* *sich* *aus* *dem* *ichal* *gewordenen* *Defizits* *in* *ein* *unbekanntes* *Land* *zu* *befördern*. *Der* *Entsche* *nimmt* *die* *Beilichenschaure*, *um* *sich* *baran* *anzuhängen*, *der* *Barbier* *kennt* *sein* *Wasserschiff*. *Es* *ist* *eine* *letzte* *Chre*, *ein*

letzte *Vertrauen*, *das* *jeder* *seinem* *Handwerk* *zollt*. *So* *manu* *hatte* *befehligen*, *daß* *ihm* *die* *Kolomotive* *diesen* *letzten* *Liebesdienst* *er*-*weisen* *sollte*.

„*Langsam*, *da* *er* *wußte*, *daß* *er* *sich* *nach* *Zeit* *nehmen* *konnte*, *konnte* *er* *den* *steilen* *Berggipfel* *hinan*. *Bei* *jedem* *Schritt* *kamen* *ihm* *Erinnerungen* *an* *Vater* *und* *Mutter*, *an* *Kameraden*. *Er* *hatte* *den* *Bahnbaum* *erreicht* *und* *schritt* *nun* *behuftsam* *dem* *Gleise* *nach* *bis* *auf* *die* *Mitte* *der* *Bühne*. *Dann* *legte* *er* *sich* *nieder*.“

„*Nächtlich*, *bei* *dem* *Geanken* *an* *seinen* *Tob*, *fiel* *ihm* *Antas* *Ende* *ein*, *und* *er* *spühlte* *die* *wilden* *Schmerzen* *wieder* *erwachen*. *Wieder* *stand* *das* *Bild* *Holleders* *vor* *seinen* *Augen*, *und* *wenn* *das* *Leben* *ihm* *einen* *Wunsch* *unerfüllt* *gelassen* *hatte*, *so* *war* *es* *der*, *daß* *er* *ihn* *nicht* *mit* *der* *Faust* *niedergeschlagen* *hatte*. *„Du* *Schmut!* *Du* *Hund!*“ *murmelte* *er* *und* *ballte* *die* *Hände*, *in* *denen* *die* *Abern* *knollen*.“

„*Aber* *da* *hörte* *er* *völlig* *aus* *weiter* *Ferne* *einen* *schwachen* *Wah*. *Gleich* *darauf* *war* *alles* *stille*. *Er* *richtete* *sich* *auf*. *Den* *Dut* *nahm* *er* *ab*, *der* *Wind* *spielte* *mit*



Gebr. Barasch



856

Extra billiges Oster-Angebot

Alleinverkauf für Breslau u. Schiesien



**Sport-Façon
Costümrock** aus modernsten Stoffen, elegante Verarbeitung Stück **7.50**

Panama-Unterröcke
kräftige, glanzreiche Qual., Volant dreimal in Säumchen garniert mit Schnur und Vorsioss **3.45**
Osterpreis **3** Mk.



Zanella-Unterröcke
mit seidenreichem Glanz und schwarz-weißen Punkten, ca. 25 cm hohem geriffeltem Volant **2.95**
Osterpreis **2** Mk.

Ecrufarbiges imitiertes Batistlinsen, weich appretiert. Hervorragend schön und praktisch. Vorderfell, Kragen, Schultern und Ärmel mit blau, rot und grün gestrichelter Borte garniert.
Bluse 3.95



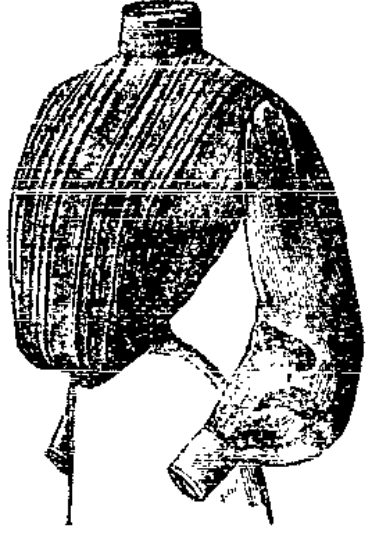
**Sport-Façon
Costümrock** aus marengo od. blauem Zibellnestoff mit Stoffblenden u. Knöpfen **5.45** verziert!



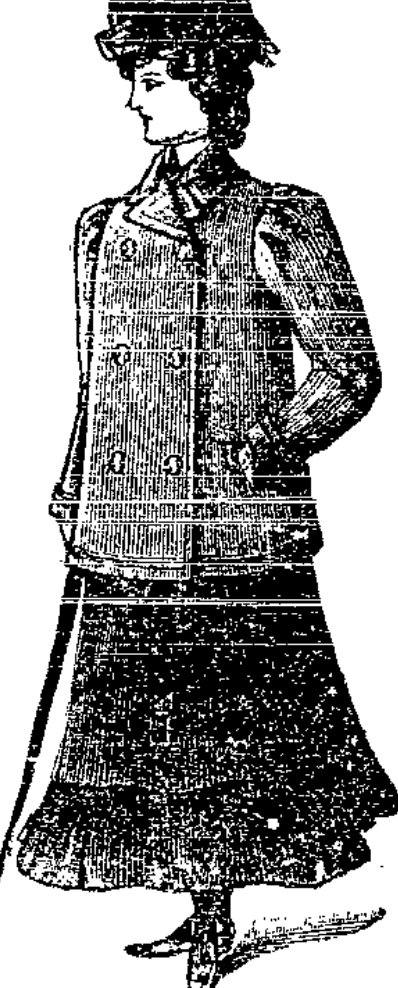
**Nona
Kieler
Mädchen-Paletot**
aus blau. Cheviot m. Abzeichen f. d. Alter v. 12-4 Jahren.
Größe 7 6 5
6.95, 6.45, 5.95,
Größe 4 3 2
5.45, 4.95, 4.50



Bluse aus imit. Mousseline, Schulterpartie gekräuselt, neue chic Form in vielen Farben **3.95**
Osterpreis **3** Mk.



Bluse aus reinwolligem Cheviot, ganz gefüttert, in schwarz, marine u. bordeaux **4.35**
Osterpreis **4** Mk.



**Falblanger
Toni
Mädchen-Paletot**
neublau aus mel. Zibelines mit bunter Paspellierung.
Größe 7 6 5
5.85, 5.45, 4.95,
Größe 4 3 2
4.65, 4.35, 3.95

Damen-Paletots aus schwarzen Coatings, Corsereins und Kammgarnen mit Tressen, Blenden und Tuchgarntierungen, durchweg gefüttert, 11.50, 9.—, 6.75 **5.85**

Damen-Paletots aus pa. schwarzen Tuchen in vornehmster Ausführung, in loser, halb-anliegender und anliegender Form, 22.50, 19.50, 16.50, **14.75**



Erna

Damen-Paletots aus farbigem Covercoals in hellen und dunklen Sportfarben, lose Form mit Paspoils und Stepperel, 16.50, 14.50, 11.50, 8.75, **7.50**

Damen-Garriks neue Umhangform für Damen aus glatten und karierten Übergangsstoffen und Modeneuheiten mit kariertem Jansen-seite, 24.—, 19.50, 14.50, **11.50**

Herren-Hosen aus gestreiften und melierten Buckskins und modernen Fantasiestoffen **2.25**
4.75, 3.75, 2.95, **2** Mk.

Herren-Hosen aus glatten und gestreiften Kammgarnen, extra sauber verarbeitet, neueste Filzstauswahl **3.95**
8.75, 6.50, 4.75, **3** Mk.

Jünglings- u. Burschen-Anzüge für das Alter von 10 bis 16 Jahren aus melierten, karierten und glatten Stoffen und Mode-Neuheiten **5.75**
14.50, 12.00, 9.50, 8.75, 7.50, **5** Mk.

Kinder-Anzüge für das Alter von 3 bis 8 Jahren aus melierten, karierten u. gepöppelten Buckskin-stoffen u. modernen Frühjahrs-Neuheiten **1.95**
5.75, 4.50, 3.75, 2.65, **1** Mk.

Weiter-Pelerinen für Herren aus imprägnierten Lederstoffen in oliv und marengo, sehr bequem u. vorzüglich im Tragen **7.50**
14.50, 11.75, 9.50, **7** Mk.

Schulkragen mit rot gefüttertem Capuchon, für Mädchen im Alter v. 8-14 Jahren.
länge 70 80 90 100 cm
Preis **2.75, 3.65, 4.50, 5.35**

Leibchenhosen für Knaben aus haltbaren Stoffen.
Alter: 3-4 4-5 5-6 6-7 7-8 8-9 Jahre
Preis: 80 90 1.10 1.20 1.40 1.50 Mk.


Herren-Westen aus weißem Ripsstoffs und farbigen Waschstoffen etc., ein- und zweireihig **1.85**
5.80, 4.60, 3.30, 2.65, **1.85**



8207

8207. Brauner, hell melierter, hochmoderner Cheviot-Anzug: hochgeschlossene Bluse mit schottischer Krawatte, Vordertheilsfalten m. led. passpeliert, Ärmel in Falten gesteppt.
Gr. 1 2 3
Stk. 5.95 6.30 6.65
Gr. 4 5 6
Stk. 7.10 7.45 7.85

8205. Hochgeschloss. Blusenanzug a. schwarz mit weiß und braun meliertem Buckskin, Vorderfell geschmackvoll gesteppt u. garniert.
Gr. 1 2 3
Stk. 4.35 4.60 4.85
Gr. 4 5 6
Stk. 5.20 5.50 5.85



8205

Herren-Anzüge aus melierten und gestreiften Buckskinstoffen, dauerhafte Qual., solide Verarbeitung, 14.50, 11.50, 9.75, **8.50** Mk.

Herren-Anzüge aus gestreiften, karierten und glatt. Kammgarnen u. Diagonales, chic Façons, eleg. Verarbeit., 24.00, 19.75, 16.50, **14.75** Mk.

Rock-Anzüge ein- u. zweireihige Form aus schwarzen Kammgarnen und Tuch-Kammgarn, vornehmst. Ausführ. Ersatz für Maassanfertigung, 39.00, 33.00, 27.00, **22.50** Mk.

Herren-Paletots aus melierten Meltonstoffen und gestreiften Modestoffen, einreihige Form mit verdeckter Reiste, sauberste Ausführung 19.75, 16.50, 14.75, **11.50** Mk.

Gummi-Stoff-Paletots für Herren, garantiert regendicht, a. glatten u. melierten Stoffen m. # Innenseite 27.00, 22.50, 18.00, **14.50** Mk.

Affenabstammung oder Menschenajöpfung.

Ueber den obigen Thema tragenden zweiten Vortrag des Professor Ernst Haeckel in Berlin berichten die dortigen Blätter:

Wieder waren alle Plätze bis auf den letzten besetzt, und wieder wurden dem wahrheitsmutigen Forscher bei seinem Erscheinen im Saale lebhafteste Ovationen dargebracht. Haeckel wollte diesmal das Thema „Affenabstammung oder Menschenajöpfung“ behandeln. Er knüpfte sofort da an, wo er am Freitag aufgehört hatte.

Die einheitliche Weltanschauung ist eine logische Forderung. Deshalb soll der Jesuitenpater Wasmann, dessen Buch die Veranlassung zu Haeckels Vorträgen gegeben hat, die letzten Konsequenzen ziehen und aus der katholischen Kirche austreten wie Graf Hoensbroech und der Senfer Geologe Renard. Nach einem Aussprache Carus Siernes ist die Abstammungslehre der Haß- und Verachtungsparagraph der Naturwissenschaft. Denn die modernen Naturwissenschaftler lehren die Entwicklung des Menschengeschlechtes aus Affen, während man sich früher den Menschen als einen verkörperten, besonderen Schöpfungsgedanken Gottes vorstellte. Jedoch sprechen für die Affenabstammung des Menschen die wichtigsten Argumente. Die vergleichende Anatomie, die von Johannes Müller, Karl Gegenbaur und Semat auf die Höhe gehoben ist, auf der sie jetzt steht, hat zuerst die Ähnlichkeit des Säugetierbaus mit dem Körperbau des Menschen bewiesen. Schon Goethe, der mit Eifer naturwissenschaftlichen Studien oblag, hat sich für diesen Gegenstand der Wissenschaften interessiert, und seinen Forschungen verdanken wir unsere Kenntnis vom Zwischenkieferknochen des Menschen, dessen Entdeckung Haeckel an Bedeutung Goethes Pflanzenmetamorphose gleichstellt.

Auch die von Bär begründete Ontogenie stützte die Behauptung von der Verwandtschaft des Menschen mit dem Affen. Ihren vorläufigen Abschluß fand diese Wissenschaft mit dem „biogenetischen Grundgesetz“, das die Lehre aufstellt, die Reimesgeschichte eines Tieres sei eine gedrückte Wiederholung der Stammesgeschichte. Auch die Paläontologie, die Lehre von den ausgestorbenen Organismen, deren Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte zuerst Darwin nachwies, wird herangezogen, um die Deszendenz des Menschen vom Affen zu beweisen. Haeckel gab nun in klaren Zügen ein Bild von der Entwicklung des Wirbeltierstammes, wie sich aus den Fischen die Amphibien, aus diesen die Reptilien, von denen die Saurier am bekanntesten sind, entwickelt haben. Die Vögel liegen nicht in der direkten Linie des Stammbaumes, sondern sind nur ein Zweig des Reptilienstammes wie die Säugetiere. Aus den niedrigsten Säugetieren haben sich dann die höheren entwickelt, von denen wieder die Affen die am höchsten stehenden sind. Während andere Forscher eine gemeinsame Abstammungsform für Menschen und Affen annehmen, glaubt Haeckel die Behauptung aufstellen zu dürfen, daß die Menschen direkte Nachkommen der Affen sind. Diejenigen, die sich dagegen sträuben, Abstammlinge von Affen genannt zu werden, vergleicht er mit den Sproßlingen von Parvenüs, die ihre Abstammung möglichst verbergen zu machen suchen. Im Vergleich zu der Schwierigkeit der Frage, wie die Elefanten oder die Sirenen, die Seekühe entstanden sind, ist die Frage nach der Abstammung des Menschen eine der am leichtesten zu beantwortenden, denn sein ganzer Körperbau weist auf die nahe Verwandtschaft mit den Affen hin.

Wie ist es nun aber mit der Seele? Hier beginnt die Schwierigkeit für solche Forscher, wie der Jesuitenpater Wasmann. Dieser nähert sich in seiner Lehre den alten Kirchen-

vältern, die eine „Einfuhr“ der Seele in den Körper des Kindes an einem fest bestimmten Termine annahmen. Wasmann unterscheidet zwei Seelen, eine sinnliche Seele der Tiere und eine göttliche, geistige Seele des Menschen. Wenn dem so wäre, so müßte man annehmen, daß der Schöpfer in der Verkörperung dem ersten Menschen eine göttliche Seele eingeflüßet eingeflüßt habe. Die moderne Psychologie oder Seelenkunde zeigt aber, daß die Seele des Menschen sich von der des Tieres nicht qualitativ, sondern nur quantitativ unterscheidet. Zugleich beweist sie, daß die Seele nichts Immaterialielles ist, sondern nur die Summe aller Gehirnsfunktionen.

Zugleich mit der Vorstellung der Seele als ein Göttliches fällt der Glaube an eine persönliche Fortdauer der Seele nach dem Tode. Schon die ionischen Naturphilosophen, die in ihrer von den späteren griechischen Philosophen unübertroffenen Kühnheit des Gedankens die Unsterblichkeit der Seele. Plato und sein bedeutender Schüler Aristoteles hingegen behaupteten die Fortdauer der Seele, und da Aristoteles die Grundlage für die Philosophie des Mittelalters, die Scholastik, wurde, so wurde diese Lehre von der Unsterblichkeit der Seele übernommen. In der Bibel finden wir den Glauben an ein Weiterleben der Seele nach dem Tode erst in den Büchern, die nach der Babylonischen Gefangenschaft entstanden sind. Auch Kant leugnete in seiner „Kritik der reinen Vernunft“ die Unsterblichkeit der Seele, die Existenz eines persönlichen Gottes und die Willensfreiheit. Allerdings hat er später in seiner „Kritik der praktischen Vernunft“ seinen Standpunkt gewechselt und den Glauben an Gott und die Unsterblichkeit der Seele für eine Fortdauer der praktischen Vernunft gehalten. Daß er sich hierin geirrt hat, zeigen die Beispiele Giordano Brunos, Spinozas und Goethes, die trotz ihres Athensmus ethisch hochstehende Menschen waren. Ihr Beispiel soll uns anfeuern, immer nach dem Schönen, Wahren und Guten zu streben, die den Menschen zur Harmonie mit sich und der Welt führen werden.

Unsere Frommen können es sich natürlich nicht versagen, dem von ihnen tödlich gehaltenen großen Manne hinterwärts ein Bein zu stellen. Wie wir dem „Verl. Tageblatt“ entnehmen, hatte die von Herrn Adolf Stöcker begründete und von seinem Geiste besetzte Freie kirchliche Konferenz gestern vor dem Gärtchen der Singakademie Bettelträger aufgestellt, die einen von persönlichen Beleidigungen gegen Haeckel strotzenden Zettel an die ahnungslosen Besucher seines Vortrages mit frommen Mienen verteilten. Diese hinterlistige Art des Kampfes ist für die Stöcker und Muckerer bezeichnend. Das Dunkelmännertum bleibt sich immer gleich.

Zur neuen Parteiorganisation.

Gegen die in unserem neuen Organisationsentwurfe vorgeschlagene finanzielle Zentralisation wendet sich unser Nürnberger Parteiblatt, die „Fränkische Tagespost“ mit folgenden Ausführungen:

Am häufigsten dürfte die Kritik einsetzen bei der neuen Bestimmung über die Abführung von 25 Prozent der Mitgliedsbeiträge an die Partei-Hauptkasse. Freilich geschieht damit nichts anderes, als was seit langem in den Gewerkschaftsorganisationen üblich ist. Ob eine Übertragung dieser Methode auf ganz andere Verhältnisse anwendbar ist, kann nicht einfach behauptet werden. Wir glauben, daß es besonders den kleinen und kleinsten Parteiorganisationen sehr schwer fallen wird, sich in diese neuen Verhältnisse zu schicken. Aber auch den großen Organisationen wird es nur in sehr seltenen Fällen möglich sein, mit 75 Prozent der Mitgliedsbeiträge auszukommen. Es wird aber gerade in den seit Jahrzehnten auf eigenen Füßen stehenden Parteien peinlich empfunden

werden, vom Parteivorstande Zuschüsse für lokale Zwecke zu fordern. Mag das auch falsche Scham sein, so ist doch zu befürchten, daß man flüchtig wegen Fehlens flüssiger Mittel für die Partei manche nützliche Agitation unterlassen oder nicht in genügendem Maße unternehmen wird, um nicht der Parteikasse zur Last zu fallen. Nach wie vor werden zum Beispiel in Bayern die Leistungen an die Bezirksverbände, Gaue und dergleichen nötig bleiben, so daß die am Orte verfügbare Summe gar zu sehr zusammenschrumpfen wird.

Dem Parteivorstande wird durch diese neue Bestimmung eine ungeheure Arbeitslast und Verantwortung aufgebürdet, die zu tragen vielleicht auch seine Schultern nicht stark genug sind. Es ist bei Geldforderungen der Parteiorganisationen nicht bloß die Aufgabe der Parteileitung, zu beurteilen, ob die Parteikasse imstande ist, die Summe zu entbehren, es muß auch erwogen werden, ob die geforderte Summe nicht zu hoch ist für den erstrebten Zweck, ob das Geplante überhaupt im Interesse der Partei liegt, ob es durchführbar ist oder nicht u. s. f.

Künftig müßte also der Parteivorstand um Geld für die Durchführung der Landtagswahlen, für die Gemeindevahlen u. s. w. senden. Während der eine Teil der Menschen vorzüglich und zurückhaltend wird, wenn er mit nicht eigenem Gelde arbeiten muß, werden andere in diesem Falle üppig und verschwenderisch. Manche werden sich sagen, wenn wir früher für einen bestimmten Zweck die Aufwendung von 20 Mk. für ausreichend fanden, können wir nun 30, ja 50 Mk. verwenden, da das Geld nicht bloß aus unserer lokalen Kasse, sondern aus der Allgemeinheit stammt.

Wir meinen, daß die neue Bestimmung über die Parteifinanzen viel Ärger, Zwist, Arbeit zur Folge haben wird und die Parteifinanzen trotzdem nicht in der erwarteten Weise bessern wird. Mit diesen Einwendungen wollen wir uns aber nicht als Freunde des bestehenden Zustandes bezeichnen, in dem die Beiträge zur Parteihauptkasse ganz dem Belieben und der Stimmung der lokalen Parteiorganisationen überlassen werden.

Diesen Bedenken sucht Genosse Löbe in der letzten Nummer der „Neuen Gesellschaft“ unter folgenden Gesichtspunkten zu begegnen:

Von antizentralistischer Seite hat man besonders die letzte Bestimmung angefochten, die finanzielle Belastung der Wahlkreise und der süddeutschen Landesorganisationen als untragbar und einen lebhaften schriftlichen Verkehr des Hauptvorstandes mit allen Wahlkreisen als unüberführbar bezeichnet. Gang mit Unrecht. Der § 10 des neuen Statuts entzieht den Wahlkreiszweigen, die bisher nichts als die Zentrale gegeben haben, ein Viertel ihrer Einnahmen, dieses Viertel vermindert sich jedoch bei den meisten Vereinen um den Betrag, den sie bisher an die Hauptkasse abführten. Nehmen wir aber einmal den ungünstigsten Fall an, daß die vollen 25 Prozent als Verlust für die Einzelkreise gegenüber den bisherigen Einnahmen anzuzahlen sind, so zehnt die Verzehrung der Mitglieder um ein Viertel, um den Verlust auszugleichen. Derselbe Ausgleich ist durch die Erhöhung der Beiträge um 25 Prozent oder durch beide Veränderungen in geteiltem Prozentsatz herbeizuführen. Die Dresdener Organisation, die wahrlich nicht über große Mittel verfügt, führt das gewünschte Viertel seit mehreren Jahren ab, hat aber den Ausfall stets durch Vermehrung der Mitglieder auszugleichen vermocht. Das ist auch in Süddeutschland möglich. Und der Einwand, daß ein regelmäßiger schriftlicher Verkehr zwischen einer Zentrale und 397 Wahlkreisen unüberführbar sei, kann nur von jemand erhoben werden, der von den Organisationsverhältnissen in den deutschen Gewerkschaften keine Ahnung hat. Denn dort ist es bereits möglich, daß nicht nur 397, sondern 500 bis 600 und mehr Einzelstellen einem Gauleiter, einem Zentralvorstande nicht nur jährliche, sondern halb- und vierteljährliche Situationsberichte senden, die von Jahr zu Jahr besser, vollkommener sich gestalten; und an der Zentrale Stelle für diese genau durchgesehen und bearbeitet werden. Was der Maurer- und Metallarbeiterverband mit tausenden von Berichten im Stande ist, sollte unserem entzerrt erweiterten Parteivorstand mit 397 nicht möglich sein? Das ist ein ganz unberechtigter Pessimismus, der die Kräfte unserer Organisation gar zu niedrig einschätzt und nach zwei, drei Probejahren glänzend widerlegt sein wird. Die §§ 10 und 13 des neuen Organisationsstatuts stellen das Mindestmaß dessen dar, was im Interesse der Schlagfertigkeit unserer Armee an Zentralismus eingeführt werden muß. Die berechtigten Ansprüche auf Selbständigkeit der Einzelorganisation finden ihre Befriedigung in den von keiner Seite angefochtenen Bezirks- und Landesorganisationen, die ihre besonderen Aufgaben ohne jeden Einpruch von außen erfüllen können. Der direkte Verkehr zwischen Wahlkreis und Hauptvorstand aber wird uns zum ersten Male die Möglichkeit einer genaueren Kenntnis unserer Organisation und ihres Umfangs geben, die heute so mangelhaft ist, daß wir nicht einmal die Gesamtzahl der organisierten Sozialdemokraten Deutschlands kennen. Wir sind gewonnen, mit Wählerstimmen, mit

Wer ist Schiller?

Der Breslauer Stabsarzt Dr. Ernst Kubenwaldt veröffentlicht in der „Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie“ statistische Untersuchungen über geistige Fähigkeiten von 174 Rekruten, denen er verschiedene Fragen vorgelegt hat. Im letzten Heft des „Literarischen Echo“ stellt nun Dr. Emil Reisser die Ergebnisse dieser Fragen zusammen, soweit sie sich auf Schiller beziehen. Für die Popularität des großen Nationaldichters spricht eine Antwort auf die Frage, was ein Dichter sei: „Ein Dichter ist ein Schiller.“ Einmal wurde Schiller mit Schiller gesagt. Goethes Namen hatten 25 Prozent nie gehört, Schillers Namen dagegen kannten 154 von den 174 Rekruten. Auf die Frage, wann lebte Schiller? nannten 13 ein Jahr, daß in seine Lebenszeit fällt, 64 gaben eine falsche Antwort, 97 blieben jede Antwort schuldig. Unter den falschen Antworten nannten 22 das 16. Jahrhundert, 9 die Befreiungskriege, 4 um 1700, 2 die Zeit des großen Kurfürsten, 2 den dreißigjährigen Krieg, 2 die Zeit Luther's. Andere Antworten lauteten: 1870/71, geboren 1883, vor mehreren Jahren, im Mittelalter, dann wahllose Jahreszahlen. Einer sagte: „Der hat auch beim Militär gedient.“ Schiller war für den einen ein Offizier, für einen anderen ein Buchdrucker. Die Frage: „Nennen Sie mir Werke von Schiller“ wurde mit 21 richtigen, 30 falschen Angaben beantwortet, während 123 gar nichts zu sagen wußten. 20 nannten die Götze. Unter den falschen Antworten seien folgende hervorgehoben: 5 sagten „Räuberliche Lieber“, 5 „Leblicher“, dann „Es kraut ein Ruf“, „Lambhüter“, „Fabela“, „Heiß war der Tag“, „Heil Dir im Siegerkranz“, „Der Glodenauß zu Reslau“, „Eine feste Burg ist unser Gott“, „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“, „Schwäbische Kunde“, „Jesus, meine Zuversicht“, „Gebet während der Schlacht“, „Ich hab' mich ergeben“, patriotische Lieder, Volkslieder, Festsprüche.

Die Nürnb. städtische Deputation hat beschlossen, daß sie den Mut hat, ihrer Überzeugung Ausdruck zu geben. Während ganz Deutschland sich zur Schiller-Feier rüflet und die bürgerliche Welt in Schiller-Berechnung sehrbar schwelgt, hat die Deputation dem Bericht einer Korrespondenz zufolge die wirkliche Stellung des Bürgerknecht zu Schiller in folgendem Beschlusse befunden: Es war beschloffen, zu Ehren Schillers eine Schiller-Promenade und eine Teilstraße zu schaffen. Wegen den letzterwähnten Vorschlag sind nachher Bedenken aufgestiegen. Verschiedentlich wurde dagegen geltend gemacht, daß es sich für eine Stadtverwaltung nicht schicke, eine Straße nach einem — wenn auch sagenhaften Freiheitshelden zu benennen, der selbst vor einem Worte nicht zurückschreckte.“ So hob denn die Deputation ihren ersten Beschluß wieder auf und beschloß, die Teilstraße, die den Namen Teilstraße erhalten sollte,

nicht nach dem Schweizer Freiheitshelden, sondern nach Wilhelm Tell zu benennen.

Dieser Willen gegen die „Teilstraße“ ist von nicht geringer Bedeutung. Die allerhöchste Genehmigung der Nürnb. Deputation hat den Schlußsatz geschaffen, unter dem die bürgerliche Welt eigentlich die Schiller-Feier begehen sollte: Los von Schiller — es lebe Willenbruch!

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Schiller in Japan. Eine Aufführung von „Wilhelm Tell“ in Tokio erzielte dort einen großen Erfolg. Die Vorstellung begann um 5 1/2 Uhr und endet, da noch ein langer Ballett angehängt wird, um 11 Uhr. Das Majza-Theater ist nach japanischer Art ohne Stühle für die Zuschauer. Das Publikum sitzt auf Matten am Boden. Das Stück wurde sehr gut gegeben. Die Personen tragen japanische Namen und die Uebersetzung folgt dem Schillerischen Text ziemlich treu. Bei den besonders patriotischen Stellen sollte das Publikum lebhaften Beifall. Tell ist ein japanischer Jäger, Geßler ein Daimio (Lebensfürst). Auf der Stage hängt der eiserne, reichgeschmückte Hut einer japanischen Krönung. Der Sturm im dritten Akt und der brüllende See waren großartig realistisch. Die Japaner sind große Verehrer des Theaters und da die meisten Stücke unerschöpflich zwölft Stunden dauern, so richten sie sich ganz häuslich ein. Sie bringen die kleinen Kinder, die Mags, vielleicht gar den Hund mit, rücken recht nahe zusammen (man bezahlt den Platz), aber darauf dürfen sie viele Menschen sitzen, als Platz haben); die Theater-Restaurant liefern warmes Essen und Thee und derart wird für die Familie aus dem Theater-Besuch gleichzeitig ein richtiges Picknick. Die Japaner haben die Drehbühne; während eine Szene sich abspielt, wird auf der hinteren Hälfte der Scheibe die Szenerie für den nächsten Akt angelegt. Dann dreht sich die Scheibe und man spielt ohne Zeitverlust weiter.

Aus aller Welt.

Schmerzlose Stöße vor die Brust. Daß es hütenden Stielvortreter Gottes“ gibt, die „Schmerzlose Ohrfeigen“ applizieren, ist aus Kriegsgerichtsverhandlungen genug bekannt. Daß es aber einen Unteroffizier gibt, der einen schmerzlosen Stoß vor die Brust ausführt, zeigt folgender Vorfall, über den das „Kasseler Volksblatt“ berichtet. Ein im Waldeckischen wohnender Leser dieses Blattes hatte bei dem Kommandeur des 3. Bataillons der 33er in Arolsen den Unteroffizier Wilsenfeld von der 10. Kompanie Infanterie Regiments 83 zur Anzeige gebracht, weil derselbe seiner Auffassung

nach einen Untergebenen mißhandelt hätte. Darin hat aber der beschwerdeführende Leser sich geirrt, denn nach einem Beschluß des Kriegsgerichts der 22. Division ist das gerichtliche Verfahren gegen Wilsenfeld eingestellt worden. Hier die Gründe:

„Der Beschuldigte stieß am 25. Februar 1905 nach dem Antritte zum Reiterregiment den Musikleiter Aha mit der Hand vor die Brust, weil Aha seinen Namen so leise nannte, daß der Beschuldigte ihn nicht verstand. Der Stoß hatte zur Folge, daß Aha nach rückwärts an die Gemehrsfüße stieß und daß das Waschbecken, welches er hielt, mit der Kante gegen seine rechte Schulter anstieß, so daß das obere Augenlid eine blaunterlaufene Stelle erlitt. Während nach Ahas Behauptungen das Getroffene nur mit dem Waschbecken schmerzhaft war, war dies bei dem Stoß auf die Brust und dem Sturz gegen die Gemehrsfüßen nicht der Fall. Der Erfolg, daß das Waschbecken das Auge traf und verletzte, lag aber jedenfalls nicht im Willen des Beschuldigten, vielmehr muß nach der vom Beschuldigten und vom Zeugen Aha gegebenen Schilderung angenommen werden, daß Wilsenfeld an das Waschbecken verkehrtlich anstieß, als er dem Aha den Stoß vor die Brust versetzte. Hierin würde also keine vorläufige Mißhandlung, sondern höchstens eine vorchriftswidrige Behandlung liegen, die — wie das Reichsmilitärgericht Band II seiner Entscheidungen Seite 1791 ausführt — auch fahrlässig begangen werden kann. Das Anstoßen an das Waschbecken ist überdies eine einheitliche Handlung mit dem Stoßen gegen die Brust, welches, da es kein Schmerzgefühl erregt hat, nicht als Mißhandlung, sondern nur als vorchriftswidrige Behandlung eines Untergebenen anzusehen ist. (§ 121 M.-St.-G.-B.) Da der Fall ein leichterer ist, kann nach § 3 E. G. zum M.-St.-G.-B. seine Abhandlung im Disziplinarwege erfolgen.“

Dieser „schmerzlose“ Stoß eröffnet recht unerfreuliche Möglichkeiten der Militärrechtsprechung. So würde Auffassungen sind nicht geeignet, den Wunsch des Kriegsministeriums zu erfüllen, daß die Soldatenmißhandlungen aus der Armee ausgerottet werden sollen.

Von einem Offizier erschossen. Auf dem Militärschießplatz der Garnison Zweibrücken wurde ein Soldat von seinem Offizier erschossen. Der Vorfall soll sich folgendermaßen abgepielt haben: Die 6. Kompanie des 22. Infanterieregiments hielt unter der Leitung des Leutnants Meyer am Schießstand 1 Schießübungen ab. Der Infanterist Karl Hager soll nun hierbei eine Uebung nicht vorchriftsmäßig beziehungsweise falsch zur Ausführung gebracht haben. Infolgedessen nahm der Offizier ihm das noch lauffähige Gewehr aus der Hand und verurteilte dem Soldaten die Uebung wiederholt zu erklären, wobei er sich dicht vor Hager hingestellt hatte. Da der Offizier der Meinung war, Hager habe seine sämtlichen Patronen

Parteilichkeitsabwärtigen oder mit der Zahl der Gewerkschaftsmitglieder zu rechnen, ein unvollkommener Zustand, der so schnell als möglich beseitigt werden muß. Erst wenn wir im ganzen Lande genau übersehen, wie weit die politischen Organisationen zurückgeblieben sind hinter den gewerkschaftlichen, hinter den Wählerziffern, ja selbst hinter den politischen Organisationen des Bauerns und des Bundes der Landwirte, wird der Ausbau mit dem wünschenswerten Eifer fortgesetzt werden.

Die „Frankfurter Volksstimme“ macht an dem Entwurf folgende Ausstellungen:

Nicht ganz verständlich, ja teilweise einander widersprechend, erscheinen im neuen Organisationsentwurf die Sätze über die Gliederung der Organisation. Sie sind auch durch die Mitteilungen der Kommissionsmitglieder in dem Verlautbarung dem Obersten Parteivorstand nicht klar geworden.

Daß die Grundzüge der Organisation für den Reichstagswahlkreis in der Regel der Sozialdemokratischen Wahlverein bilden soll, entspricht durchaus dem bisher benutzten Gebrauche. Es ist lediglich eine gesunde Vereinfachung, wenn für jeden Wahlkreis eine einzige Organisation mit bestimmten Filialen gebildet wird, statt den vielerorts noch bestehenden Lokalvereinen neben den so genannten Kreisabteilungen. Auch die Zusammenschließung der Wahlkreisorganisationen in Bezirksverbänden (bisher auch in Provinzialverbänden) hat sich fast überall ganz naturgemäß entwickelt und ebenso entstanden auch in fast allen Bundesstaaten, außer Preußen, die Landesorganisationen. Dagegen finde ich es sehr bedenklich, daß laut § 10 des Entwurfs, die Festlegung der Mitgliedsbeiträge den Bezirksräten überlassen, also deren Konferenzen, überlassen werden soll. Namentlich, wenn diese Bestimmung so gemeint ist, wie sie in dem Entwurfsentwurf ausgelegt wird, daß nämlich diese Festlegung gleichmäßig für alle Wahlkreise des Reichstags erfolgen soll. Wir halten dies nach den bisherigen Erfahrungen finanziell schädlich für die leistungsstärkeren Wahlkreise und damit auch für die Gesamtpartei. Denn es würde dann nämlich die Höhe der Beiträge der Mitglieder der finanziell minderbemittelten Wahlkreise des Reichstags entsprechend bemessen werden. Beispielsweise sind jetzt die Beiträge des Sozialdemokratischen Reichstagswahlkreises Frankfurt a. M. höher, als sonst in einem Reichstagswahl- oder Ortsverein des Reichstags; sie müßten also jedenfalls für Frankfurt herabgesetzt werden. Aus welchem Grunde soll überhaupt den einzelnen Vereinen das Festsetzungsrecht betreffend der Beiträge zugewandt werden? Es ist nicht zu verstehen, wenn zur Vermeidung aller späterer Beiträge ein Mindestbeitrag pro Woche oder Monat bestimmt würde. Allerdings macht sich so etwas in dem allgemeinen Statut nicht besonders gut. Auf den Bezirks-Verbandsräten sollten aber nur die für den Verband zu leistenden Beiträge festgesetzt werden.

Wird in dem zweiten Satz des § 10 heißt es nun aber auch: Die Wahlkreise haben mindestens 25 Prozent ihrer aus den Beiträgen und Eintrittsgeldern sich ergebenden Einnahmen an die Zentralfasse abzuführen. Mit der Zentralfasse ist doch wahrlich nicht die Kasse des Reichstagsverbandes gemeint, nicht etwa die des Reichstags. Die einzelnen Wahlkreisorganisationen sollen also direkt mit dem Parteivorstand verrechnen, aber nicht selbständig ihre Mitgliedsbeiträge normieren können. Wir finden in alledem einen Widerspruch.

Es ist richtig, daß der § 10 in der beanstandeten Bestimmung einen Widerspruch enthält, den jedoch die Kommission nicht beachtet hat. Wenigstens ist nirgends das souveräne Recht der einzelnen Wahlkreisvereine, ihre Beiträge beliebig hoch zu setzen, angezweifelt worden. Was darüber hinausgeht, die Gleichartigkeit der Beiträge in größeren Bezirken, das war nur ein Wunsch: Die Parteigenossen sollen bemüht sein, nach solcher Gleichartigkeit zu streben. Vorläufig aber behält jeder Wahlkreisverein das Recht, die Höhe der Beiträge selbst zu bestimmen.

Außerdem bemängelt die „Frankfurter Volksstimme“ die Höhe des Beitrags, der an die Zentrale abgeführt werden soll und schließt sich den Leipziger und Hamburger Bedenken gegen die Vertretung der ganzen Fraktion auf dem Parteitag an, die auch inzwischen von der „Magdeburger Volksstimme“ und der „Mecklenburger Volkszeitung“ geäußert werden. Sie empfiehlt eventuell eine turnusmäßige Vertretung der Fraktion, die ermäßig durch Auslösung bestimmt würde. Das wäre zweifellos gerecht, bedachte aber auch eine Menge Schwierigkeiten, denn es sind wohl genug Fälle denkbar, in denen eine sachliche Ausweitung des berechtigten Viertels notwendig erscheint. Originell ist übrigens, daß diesen Kommissionsbeschlüssen das „Hamburger Echo“ zuerst montierte — Genosse Frohne in der Kommission aber die schönste Rede für die Korporation der Fraktion hielt.

Der russisch-japanische Krieg.

Roschbjeswenski hat der Welt zum zweitenmal eine Ueberraschung bereitet. Während man ihn auf direkter Fahrt nach Formosa begriffen dachte und sein Entschluß, die Japaner anzugreifen oder mindestens den geraden Weg nach Malakka zu nehmen, festzusetzen schien, hat er seinen Kurs nordwärts gerichtet und ist in den Hafen von Kamranhan der anamitischen Küste vor Anker gegangen. Dort wurde er freitend von dem deutschen, dem Norddeutschen Lloyd gehörenden Dampfer „Prinz Heinrich“ gesichtet. Das Abschwerten Roschbjeswenski nach dem französischen Hafen macht es wahrscheinlich, daß die Russen nicht eben gar so drängen, den Japanern eine Seeschlacht zu liefern, sondern daß es vielmehr in ihrem Plane liegt, einzusteilen sich im südchinesischen Meere zu halten, um ihre Schiffe nach der langen Seefahrt wieder vollkommen aktionsfähig zu machen und zugleich das Geschwader Nebogatow, das in etwa zehn Tagen die Straße von Malakka passiert haben dürfte, abzuwarten. Indessen nützt Roschbjeswenski die Ruhepause in dem Hafen von Kamranhan nach Kräften aus, die Schiffe werden von ihrem Belag an Seezang und Algen befreit, vier Frachtschiffe, die kürzlich die cochinchinesische Küste entlang fuhrten, dürfen indessen gleichfalls am Sammelorte angelangt sein. Die Verpflegung von 18,000 Mann — so stark ist die Besatzung der russischen Flotte — fordert gewaltige Vorräte.

Was niemand für möglich gehalten hätte, Roschbjeswenski kann die französischen Seeplätze auch in der Kriegszone dazu benutzen, seine Schiffe zu reparieren und mit den nötigen Vorräten auszustatten. Die Häfen von Cochinchina dienen Rußland als Basis für die Operationen seiner Flotte. Daß Frankreich, indem es dies duldet, die Neutralität verlegt, kann kaum bezweifelt werden. Es ist daher nicht völlig ausgeschlossen, daß der Rückzug Roschbjeswenski in einen französischen Hafen zu diplomatischen Meinungen führt, die auch auf das gegenseitige Verhältnis Frankreichs und Englands eine Rückwirkung ausüben müßten.

Der Neutralitätsbruch.

Aus Singapur wird telegraphiert: Der Dampfer „Sui Sang“ fuhr am 15. d. Mts., Vormittags, an der baltischen Flotte vorbei, die in der Kamranh-Bucht lag und Kohlen einnahm — Während die russische Flotte in der Kamranh-Bucht Kohlen und Proviant einnahm, kreuzten die Kreuzer „Dimitri“, „Donskoi“ und „Proletent“ außerhalb der Bucht. Die russische Flotte hat, wie jetzt festgestellt worden ist, über 48 Stunden in der Kamranh-Bucht verweilt. Seitens Frankreichs, das dies erlaubte, ist also ein Neutralitätsbruch begangen worden. Es bleibt nun abzuwarten, ob Japan die für einen solchen Fehler angeordneten Maßnahmen wirklich ausführen wird.

Kleine Gesichte in der Mandchurie.

General Linewitsch berichtet in einem Telegramm an den Kaiser vom 16. April: Eine russische Abteilung zwang am 11. April den Feind, seine Stellung beim Dorfe Uhol zu räumen, bräugte ihn zurück und rüde bis zum Dorfe Meian vor. Die Japaner besetzten den Paß und den Kanal zwei Meilen südlich des Dorfes Mandaimbala. Nachdem eine russische Abteilung die Stellung des Feindes durch Artillerie beschossen und seine Pläne umgegangen hatte, zwang sie den Feind zur Aufgabe seiner Stellung. Auf der Stellung wurden 35 Verwundungen gefunden. Bei ihrem Rückzuge zündeten die Japaner das Proviantmagazin in Mandaimbala an. Als am 12. April russische Truppen das Dorf Schela passierten, waren sie heftigster Infanteriefeuer zweier Revolverkanonen von Starostin und Uragami her ausgesetzt. Die Russen beschoßen den Feind mit Artilleriefeuer, landeten Abteilungen zur Umgehung der feindlichen Stellung und rüde dann vor. Die feindliche Stellung wurde schließlich von russischer Infanterie, die fünf Revolverkanonen mitführte, genommen. Die Japaner leisteten hartnäckigen Widerstand.

Ein amtliches Telegramm aus Tokio meldet: Fünf Schwadronen feindlicher Kavallerie zogen in der Nacht am 15. d. M. in Sanjendung auf der Nakamura-Feldstraße ein. Die japanischen Truppen machten einen Nachtangriff und schlugen den Feind nach Norden zurück. Der Feind geriet in Panik und ließ acht Tote zurück; mehrere Verwundete betrug zwei Mann. Bei der Verfolgung verhielt sich die feindliche Kavallerie kühn an einander. Sonst sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Der Zustand der italienischen Eisenbahnen.

Der Personalüberlebe wickelt sich ziemlich regelmäßig ab, da die Hälfte des Eisenbahnpersonals den Dienst verläßt. Die Güterabfuhr auf dem Hinterbahnhof in Mailand ist ganz bedeutend, weil hier der Zustand sich auf fast sämtliche Beamten erstreckt. Am Bahnhofe Porta Sempione stehen 3000 Wagen.

Nach Depeschen aus der Provinz verläßt der Streik überall ohne Zwischenfälle, nur in Neapel herrscht eine gewisse Spannung. Zwischen Messina und Catania existiert augenblicklich keine Zugverbindung mehr. Neu wird auf den Hauptlinien eine Reihe suspendierter Züge wieder eingestellt, so der Courierzug Mailand-Rom. Man hofft dadurch, den Streik in kurzer Frist lahmliegen zu lassen.

Wie verlautet, wird die Regierung gegen alle, die den Dienst verlassen haben, mit höchst strenger Energie vorgehen. In Rom stellen sich die Studenten des Polytechnikums zum Eisenbahndienst. Nur auf den Nebenbahnen ist der Ausstand eigentlich fühlbar.

Das Organ der sozialistischen Partei in Mailand erklärte angeblich, der Ausstand sei nicht für das Eisenbahnpersonal äußerst ungünstigen Bedingungen eingetreten, da unvorteilhaft die öffentliche Meinung sich gegen dieses richtete.

Die Kammer setzt die Beratung der Eisenbahnerfrage fort. Die Redner aller bürgerlichen Parteien, selbst die Republikaner, sprechen sich gegen den Ausstand aus. Ministerpräsident Forci verteidigt die Regierungsvorlage. Die höchste Pflicht des Staates sei es, den Dienst aufrecht zu erhalten, der eine große Rolle im wirtschaftlichen Leben der Völker spiele. (Lebhafter Beifall.) Villa bringt eine Tagesordnung ein, nach der die Kammer, nachdem sie die Erklärungen des Ministerpräsidenten gehört habe, zur Beratung der einzelnen Artikel übergehe. Laodi, der Führer der Radikalen, führt aus, er beabsichtige sich von denen zu trennen, die sich mit dem Ausstand solidarisch erklären. Comino spricht sich für die Tagesordnung Villa aus, die mit 396 gegen 34 Stimmen angenommen wird.

Lokales und Provinziales.

Breslau, 19. April 1905.

* Der Breslauer Zentrumsboss läßt sich wieder einmal im Vollen. Da der Stoff, den das „billige“ Zentrumsblatt von dem teureren Kollegen überwiesen erhält, nicht auslangt, so muß es seine Leser mit allerhand Viech über die Sozialdemokratie füttern. Wir haben natürlich gar keinen Anlaß, fortwährend in den Anhäufungen einer literarischen Guanofabrik herumzuschmeißeln und haben erst recht kein Verlangen, Behauptungen richtigzustellen, deren Falschheit der Behauptende schon in der nächsten Nummer seines Blattes selbst zugeben muß. Das politische Kleinlichkeitsgefühl verbietet uns, mit solchen Fetten uns mehr als nötig abzugeben. Da nun aber der Mops wütend wird, wenn man ihn ärgert, so müssen wir es schon dulden, daß er in jeder Nummer wieder mit hochem Diskant anfängt: „Wau, wau, die „Vollmacht“ schweigt noch immer!“ Selbstredend ärgern wir uns darüber nicht, denn es macht uns Spaß, einen Köter belfern zu sehen. Nur um unseren Lesern etwas von dem Vergnügen abzutreten, sei das Folgende erwähnt: In letzter Nummer führt der Mops wieder zwei Beispiele von „sozialdemokratischen Arbeitgebern“ an, die geradezu amüsant sind. Erstens soll der „sozialdemokratische Agitator“ Dylong in Oberschlesien der Sozialdemokratie den Rücken gelockt haben, weil er sein Brot bei der Partei nicht finden konnte. Mag sein, und die Partei ist froh, daß Herr Dylong seinen Weg ins Lager der Kirchenfrommen zurückgefunden hat. Die ober-schlesischen Parteigenossen könnten dem Zentrumsbeller etliche Sachen erzählen, wenn er nicht so schwer von Begriff wäre. Im Interesse Dylongs wollen wir nicht deutlicher werden. Zweitens aber wird von einem „sozialdemokratischen Arbeitgeber“ erzählt: der Bergbauer Bder in Altwasser sei entlassen worden und habe keine Arbeitslosen-Unterstützung erhalten. — Nun könnte sich zwar ein Zentrumsredakteur, auch wenn er aus Oberschlesien hier her gekommen ist, von irgend einem Schulkinde sagen lassen, daß in Waldenburg keine sozialdemokratischen Grubensherren sind, die einen Arbeiter entlassen können. Es war in dem Falle eine gut bürgerliche Grubenverwaltung, die den Arbeiter auf die Straße gesetzt hat, an

er haben, legte er an und drückte, auf dem Mann stehend, ab. Das Gesicht trat über den Mund und kam zum Hinterkopfe wieder herab. Der Leib trat auf der Stelle ein. Der Kopf schielte war 22 Jahre alt, Herzmara von Paris und aus Kassel-Bühnenfeld gebürtig.

Aus dem Zuge abgebrannt. Ein Schwabener Bauer (Wagn.) wurde durch unglückliche Umstände, aus dem Frankfurter Personenwagen zwischen Trossa und Singlis. Er erlitt dabei furchtbare Verletzungen und lagte ein Auge ein.

Der Handwerksbursche in den Alpen. Von einer Familie wurde ein Berliner Handwerksbursche namens Hans Giesmich geachtet, der sich seit einiger Zeit in der Gegend von Sarnitz aufhält. Er hatte sich kürzlich in den Hainbacher Bergen, der sogenannten Hainbachergruppe, verirrt und sich sich geschnitten, drei Tage und drei Nächte im Regen zugebrungen. Am vierten Tage, als er sich schon erholen dachte, wurde er plötzlich von einer niedergebenden Felswand erfaßt und tief in das Kinnal mit hinuntergeworfen, wo ihn einige Wänter fanden, die sich seiner sofort annahmen. Der Verletzte war halb verhungert und hatte bei dem Sturz viele Verletzungen, aber nicht lebensgefährliche. Der Verletzte wurde in der Gegend von Sarnitz in ein Krankenhaus gebracht, wo er sich wieder hergestellt hat, daß er seine Wanderung fortsetzen kann.

Die Genickschärpe ist nach einer Mitteilung der „Wupp. Zig.“ in Heimbürg, Kreis Mönchengladbach, angebrochen, wo eine Frau erkrankt ist. Am Karolinen-Kinderhospital in Wien im 9. Bezirk haben gegenwärtig zwei von Genickschärpe befallene Kinder in Behandlung. Man fand in der Rückenmarkshöhle den parasitären Krankheitserreger, den von Professor Reichelbaum entdeckten meningococcus intercalaris. Die „Kiel. Reich. Nachr.“ melden aus Vordeßholm, daß dort ein Dienstmädchen an Genickschärpe gelitten ist. Vom Genickschärpe in Angsburg wird in der „Wupp. Zig.“ erzählt, daß es sich bei dem Montag gemeldeten Erkrankungsfalle in Hannover nicht um Genickschärpe handelte. Die Zeitung ergab Ungeheures.

In Gießen bei Gießen ist ebenfalls ein Fall von Genickschärpe festgestellt. Der Erkrankte ist ein verheirateter Arbeiter aus Horst. Die notwendigen Vorkehrungen sind getroffen worden.

Der Hausarzt in Gießen. Die bereits kurz gemeldet, wurde im Berliner Schiedsgericht auf der Rückfahrt von Gießen nach Köln der Direktor Hüblich der Köln-Donner Kreisbahn verunglückt. Am der Station Düsseldorf stiegen zwei Männer in das Mittel erster Klasse, in dem sich Herr Hüblich befand. Der eine, ein Herr, war in Bewegung gesetzt, als der eine von ihm abfiel, der andere trat den Fuß auf den Rücken des Herrn Hüblich, und der am Rücken stehende schlug den zwischen den Säulen stehenden mit einem Schlag gegen die Säule, daß der Herr aus einer hohen Wunde stieg. Einer der Hausärzte hat ihm einen gelassenen Abscheu vor die Brust

und drohte ihn sofort zu erschlagen, wenn er einen Laut von sich gebe. Während dessen stahl ihm der andere die gesamte Uhr nebst Kette und 55 Mk., nahm die Bittentarte des Ueberfallenen, der halb betäubt war, an sich, und drohte ihm, falls er in Düsseldorf oder Köln irgendwie Anzeige machte, werde man ihn zu finden wissen und über den Haufen schießen. Die Räuber haben dann bei der Station Dierdorf, kurz vor Düsseldorf, als der Zug langsam fuhr aus dem Abteil gesprungen. Der Ueberfallene, der hart blutete und halb bewußtlos war, unterließ es, in Düsseldorf sofort Anzeige zu erstatten; er kam erst bei der Ankunft in Köln wieder zur Besinnung und machte dem Stationsvorsteher sofort Meldung von dem Verfall. Wie gemeldet, wurden die beiden Täter verhaftet und sind gefänglich. Uhr und Geld hat man ihnen abgenommen.

Doppelerschuss. Auf den Gleisen der Berlin-Wehlener Eisenbahn im Grunewald wurden die grünen verflüchtelten Leichen eines jungen Mannes und eines Mädchens gefunden, die sich vor einen von Charlottenburg nach Potsdam fahrenden Zug geworfen hatten. Die Persönlichkeit des jungen Mädchens konnte bisher nicht festgestellt werden. Der selbsterlöbte junge Mann ist der 1885 zu Schmörow in Westpreußen geborene Schmiedehelfer Adolf Sonnenburg.

Einen Nord um ein Stück Brot verübte in Langendreer der Vergemann Gade. Er hatte von zwei Handwerksburschen, die im Graben saßen und ihr Mittagmahl verzehrten, ein Stück Brot erbeten. Als seinem Wunsch nicht entsprochen wurde, schlug er mit einem Messer dem einen Handwerksburschen den Bauch an.

Eisenbahnräuber. Zu dem in Hannover nachgehenden Prozeß, von dem wir gestern berichteten, ist folgendes hinzuzutragen: Der wegen Unterschlagung von staatlichen Eisenbahnmitteln am schmerzlich belohnte Forstbesitzer Kreimann hat sich im Untersuchungsgefängnis erkündigt. Er hatte neun Monate Gefängnis erhalten.

Überne Wechselreiter. Im Berliner Kaiserwäldchen, aber bei dem herab liegenden, besaßte nach der letzten, in ihren Eigenschaften wenig interessanten längeren Verhandlung der Staatsanwaltschaft, der Angeklagte Kreimann hat sich, da durch das Einwirken des Staatsanwalts Kreimann schon eine große Zahl Wechselreiter identifiziert worden sei, selber danach eine hohe Strafe zu erwarten habe und Rücktritt zu verweigern. Der Gerichtshof beschloß, die Angeklagten Kreimann, Kreimann und Kreimann in gerichtliche Haft zu nehmen und die Verhandlung auf Mittwoch 8 Uhr zu versetzen.

Raubergreifer. Durch das in heute Schließen der Ofen-Halle ist schon wieder ein Menschenleben vernichtet worden. Die Wänterführer Wänter in Wittenburg haben am Abend vorwärts

ihre Stube, schlossen dann die Ofenklappe und legten sich schlafen. Als sie sich am nächsten Morgen nicht sehen ließen und auch auf Klopfen und Rufen nicht geantwortet wurde, ließ man die Tür gewaltsam öffnen. Dieser Raub schlug den Eintretenden entgegen. Beide Geleute lagen bewusstlos in ihren Betten. Dem Arzt gelang es, den Chemann wieder ins Leben zurückzuführen, während die Frau schon tot war. — In Reddehof, wo, wie wir berichteten, vor einigen Tagen zwei Schmitter-Schepare durch Kohlenstaub vergiftet aufgefunden wurden — der eine Schmitter war schon tot — ist jetzt der zweite Schmitter auch an der Rauchvergiftung gestorben.

Fünf Fischer ertrunken. Aus Memel wird gemeldet: Fünf kurländische Fischer, die am Sonnabend in See gegangen sind, kenterten mit ihrem Boot und ertranken. Wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, sind zwei Leichen und das Boot bei Mellneragen geborgen worden.

Aufgehobenes Todesurteil. Vom Schwurgericht Bochum ist am 22. Januar der Vergemann Franz Kosmedy wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Auf seine Revision hob das Reichsgericht das Urteil wegen eines prozessualen Verstoßes auf und verwies die Sache an das Schwurgericht zurück.

Eurch einen Bergsturz wurde bei der im Bau begriffenen Drahtseilbahn nach Madonna Sasso teilweise der neue Bahndörper zerstört. Zwei Arbeiter wurden getötet.

Ueber 100 Todesfälle an Pest kommen, wie dem „Standard“ aus Kalkutta gemeldet wird, dort noch immer täglich vor. Die Militärbehörden zahlen Prämien für die Entleerung von toten Ratten.

Literatur.

Von der „Neuen Gesellschaft“, sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 35. Preis für das Einzelheft 10 Pfennige, pro Vierteljahr 1.20 Mk.), ist forben das 8. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat: Glosien: Die Kuppen der Jugend. — Arbeiterauschüsse. — Die Sozialdemokratie und das soziale Minimum. — Das Zentrum gegen Bergarbeiterschlag. — Für das Reichsbuch des Reichstagsmatters. — Der Größte auf dem Vormarsch. — Was bei dem Marokko-Kummet herausgekommen ist. — Georg v. Volkmar: Der bannische Liberalismus und die Rechte der Volkswirtschaft. — Paul v. d. Hübe: Zur Frage der Organisation der deutschen Sozialdemokratie. — Lily Braun: Anforderungen der Frauenbewegung. — V. d. W. Hartmann: Fortschritt des Quasimus in Österreich. — S. D. Schallard: Sozialismus und Kunst in England. — G. Schröder: Wänterführungen. — Olga W. v. d. Hübe: Joan Blyth. — Skizze aus dem russischen Bauernleben.

Ne sollte sich der ostpreussische Zentrumsliberale machen. Aber da traut er sich nicht, weil er da „anreden“ könnte. So bellt er uns und den Bergarbeiter-Berband an, der dem Entlassenen keine Unterstützung gewährt habe. Jeder Neuling im Gewerkschaftsleben weiß nun zwar, daß Unterstützungen nur auf Grund des Statuts bewilligt werden. Aber die Zentrumsleute vollziehen über die Bestimmung hinweg. Warum auch nicht, sie weiß ja, daß derselbe Wöer inzwischen Mitglied in einem Verein geworden ist, der den Interessen des Grafen Mag n i s dient, einer der feinsten Typen k a t h o l i s c h e n Arbeitgebers, und daß der Herr Wöer gegen die Solidarität der Streikenden agitiert hat. Ein Beweis, wie wenig würdig er einer außerordentlichen Unterstützung war. Im übrigen schweigt die Zentrumspresse beharrlich über unsere Annäherung, daß die „Neustädter Zeitung“ in einem „katholikenfeindlichen Freimaurerblatte“ einen nichtorganisierten Schriftsetzer sucht und den Tarif der Buchdrucker nicht anerkennt, trotzdem der Herausgeber des Blattes fortwährend über den Segen der Tarifgemeinschaften schwafelt! Die Antwort fehlt — keine Antwort ist bekanntlich auch eine.

Wer ist die Frau? Unter vorstehendem Titel versendet der Rat der Stadt Dresden folgende Mitteilungen: In der städtischen Arbeitsanstalt zu Dresden befindet sich seit dem 11. Juli 1904 eine etwa 25- bis 30-jährige weibliche Person, deren Persönlichkeit feststellen noch nicht gelungen ist. Sie spricht ein gutes Deutsch in schlesischem Dialekt, ist völlig mittellos in dürftigster Kleidung und geschwächtem Körperzustand gewandert und behauptet, weder Namen noch Herkunft zu kennen; sie sei von ihrem zweiten Lebensjahre von heulischsprechenden Rägern in ihrem Wagen auf festgesetzten Wanderzügen ohne Verpflegung und Begleitung gefahren, gehalten, mit W e r n e „Elisabeth“ genannt und „Schlüsselbala“ geschimpft, zuletzt in einem Walde hilflos ausgesetzt worden. Außenhaltort vermag sie nicht anzugeben. Bei der Aufnahme trug sie kurz geschnittenes Haar; sie war im Besitze des Bildes eines Fäsiliers der Liegnitzer Garnison, das sie auf dem Wege nach Dresden gefunden haben will. Sie ist offenkundig, bescheiden, außerdem im Benehmen, willig zur Arbeit und geschickt. Die Angaben der Unbekannten erscheinen der Behörde nicht glaubhaft; es besteht die Vermutung, daß sie sich verhehlt, daß sie vor ihrem Auftreten aus einer Straf- oder Besserungsanstalt entlassen oder entwichen sein oder sonst Grund haben möchte, ihre wahre Persönlichkeit geheim zu halten.

Lebensmüde. Am 17. d. Mts. Vormittags ist ein etwa 39 Jahre alter Mann bei der Größelbrücke in die alte Oder gesprungen und hat seinen Tod gefunden. — Am 17. d. Mts. Nachmittags sprang ein Kadet vor den Augen seiner Tochter über das Geländer der Frauenbrücke in den Strom. Es gelang, ihn noch lebend aus Land zu ziehen, worauf er in die Königl. Klinik gebracht wurde.

Unfälle. Am 17. d. M. Vormittags wurde eine Arbeiterfrau, die ein sechs Monate altes Kind auf dem Arm trug, auf der Göttschenstraße durch einen Radler umgefahren und gegen einen Straßenbahnwagen geschleudert, sodaß sie für einige Zeit die Bewußtlosigkeit verlor. An demselben Tage wurde eine Verkäuferin auf dem Ring von Krämpfen befallen und starb, wobei sie sich eine schwere Kopfverletzung zuzog. Sie wurde zur Beerdigung in den Bestattungshaus auf der Carlstraße geführt.

Wasserleichen. Am 17. d. M., Vormittags, wurde bei der Sandstraße die Leiche einer in Verwesung übergangenen Leiche einer weiblichen Person aus der Oder gezogen. Die Leiche wurde in die Anatomie gefahren. — Am 15. d. M. wurde bei der Schwarzwasserbrücke die Leiche eines neugeborenen Knaben aus dem Wasser gezogen. Die Leiche ist unbeschädigt und anscheinend gleich nach der Geburt ins Wasser geworfen worden.

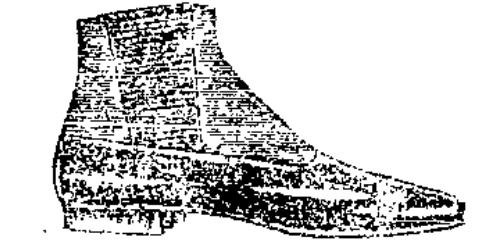
Gestohlen. wurden einem Schmiedegesellen von der Goldenen Radegasse eine silberne Remontuhr, einem Kaufmann von der Schweinitzstraße ein eiserner Ofen, aus einer Fabrik an der Berliner Chaussee neun Rotanzlager und drei Stahlanlager mit Weismetaloberziehung. In der Nacht zum 16. d. M. brang ein Dieb durch ein Fenster in ein Geschäft auf der Sneyenstraße ein, öffnete mehrere Schränke mit Nachschlüssel und stahl mehrere Flaschen Honig, Wein und Ingwer, sowie 1.80 M. — Gestohlen wurden ferner einem Landwirt in einer Restauration ein Ueberzieher, in welchem sich Papiere auf den Namen M i x befanden, aus einem Wädelaben auf der Katharinenstraße zwei rumänische Coupons zu 16.20 M. und 8.10 M., sowie 25 M., einem Dienstmann von der Freiburgerstraße ein zweirädriger Handwagen, einer Kaufmannsrau von der Göttschenstraße auf dem Ringe ein Portemonnaie mit 18 bis 19 Mark.

Polizeiliche Verhaftungen. In das Polizeigefängnis wurden am 17. d. Mts. 45 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine silberne und eine goldene Damenuhr, ein Zopf, eine silberne Herrenuhr mit einem Herzapfel und eine graue Hose. — Zugelassen ist ein schottischer Schäferhund. — Abhandeltamen: eine goldene Damenuhr, geg. D. V., ein Trauring, ein Ueberzieher und ein Portemonnaie mit 400 M. Einem Weistraße 46 loobenden Schiffszug wurden vor einigen Tagen sechs Fährner verhaftet.

Versammlungen und Vereine.
Breslau.
Gewerkschaftshaus.
 Mittwoch, den 19. April:
 Arbeiter-Abfahrts-Verein „Breslau“. Neben Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Donnerstag, den 20. April:
 Fabrik-Arbeiter- und Arbeiterinnen. Öffentliche Versammlung im großen Saale. Abends 8 Uhr.
 Maler. Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 2. Abends 8 Uhr.
 Tabakzweiger-Verband. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 3 u. 4.
 Freitag, den 21. April (Karfreitag):
 Zimmerer-Versammlung. Mitglieder-Versammlung im großen Saale. Mittags 11 Uhr.

Tabakzweiger. Mitglieder-Versammlung. Nachmittags 4 Uhr. Vortrag des Bergarbeiter-Vereins im großen Saale. Abends 8 Uhr.
 Sonnabend, den 22. April:
 Zimmerer-Verband. Jeden Sonnabend. Abends 8 Uhr.
 Sonntag, den 23. April (1. Osterfesttag):
 Männer-Gesang-Verein „Union“. Vormittags 11 bis 2 Uhr: Humoristische Matinee.
 Männergesang-Verein „Bildungsverein“ (gem. Chor). Nachmittags 4 Uhr: 27. Stiftungsfest.
 Maler-Verband. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2. Montag, den 24. April (2. Osterfesttag):
 Männergesang-Verein „Vorwärts“. Nachmittags 4 1/2 Uhr: Große Oster-Soiree.
Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
 Distrikt I (Gräßlicher Vorstadt).
 Bezirke 1, 3 und 4. Mittwoch, den 19. April. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Bahlabend. Zahlreiches Erscheinen wünsch.
 Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).
 Bezirk 14. Mittwoch, den 19. April. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Beiträge werden dabei erhoben.
 Bezirk 15. Donnerstag, den 20. April: Zusammenkunft im zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Bezirksführer.
 Bezirk 25. Donnerstag, den 20. April: Zusammenkunft im zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Bezirksführer.
 Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Steinburg] und 121).
 Bezirk 80. Mittwoch, den 19. April: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Um das Erscheinen aller Genossen ersucht. Der Bezirksführer.
Freiburg. „Freie Turnerschaft“. Neben Dienstag und Freitag: Turnabend. Um regelmäßige Beteiligung auch der älteren Herren-Mitglieder ersucht. Der Vorstand.
Schweinitz. Freie Turnerschaft. Turnabende jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr. Freunde der Turnerei sind stets willkommen. Der Vorstand.
Striegan. Gesangsverein Vorwärts. Jeden Freitag. Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.
Sorau. Bergarbeiter-Verband. Freitag, den 21. April, Nachmittags 3 Uhr im „Eisernen Helm“: Zahlstellen-Versammlung. Der Vertrauensmann.
Jauer. Gesang-Verein „Vorwärts“. Jeden Freitag, Abends 8 Uhr: Gesangsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.
Bunzlau. Wahlverein Bunzlau-Aben. Donnerstags, den 20. April, Abends 8 Uhr, im Gasthof „Zu den 8 Kronen“: Unregelmäßige Versammlung. Zahlreicher Besuch erwünscht. Der Vorstand.
Brieg. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Neben Freitag: Uebungsstunde. Der Vorstand.
Kattowitz. Arbeiter-Gesang-Verein. Jeden Freitag Abends 8 Uhr: Gesangsstunde im Gewerkschaftslokal. Aufnahme neuer Mitglieder.

Clavier-, Violin- und Mandolinunterricht monatlich 4 Mk. Poststr. 7.



Kommen Sie schnell!
 Schuhwaren-Kaufman
 Matthiasstraße 9. 1795
 Nur kurze Zeit!
 Großer Total-Ausverkauf des ganzen Warenlagers wegen Aufgabe dieses Lokals.
 Damen-Stiefel 3.90 an
 Herren-Gamaschen 3.35
 Damen-Schuhstühle 2.60
 Damen-Spangenschuhe 2.90
 Damen- u. Herrenschuhe 6.50
 Kinderstühle 5.50 Pf.
 Pantoffeln 2.50

Konkurrenzlos billig
 kaufen Sie gegen
Teilzahlung Möbel,
 Polsterwaren,
 Herren- u. Damen-Garderoben,
 Uhren,
 Musikwerke,
 Kleiderstoffe,
 Bettwäsche,
 Tisch-, Bett- u. Steppdecken,
 Teppiche, Gardinen,
 Portieren, Läuferstoffe und
 Kinderwagen.
 Anzahlung besonders gering.
Pinkus Hübner,
 Ottosirasse 29, I.

Achtung!
 Meine Wohnung befindet sich nun: **Friedland (Kr. Waldenburg)** Göttschauer Kirchsteig 8.
 Ich bitte alle Freunde, Genossen mich auch in meine neue Wohnung zu unterstützen.
Emil Liebig, Handelsmann.

Allerfeinste Tafelbutter pro 1/4 Pfd. Mk. 1.20.
Feine Gutsbutter vorzüglich zum Braten, Backen pro 1/4 Pfd. Mk. 1.15.
Solo best. Ersatz für Naturbutter pro 1/4 Pfd. Mk. 0.80.
Schweizerkäse pro 1/4 Pfd. Mk. 0.80.
Limburgerkäse pro 1/4 Pfd. Mk. 0.60.
Münchener Bierkäse pro 1/4 Pfd. Mk. 0.60.
Schlesischer Sahnkäse in Stücken von ca. 1/2 Pfd. pro Stück 12 Pf.
 866 empfiehlt
Sternstr. 57 Joh. Böhm.

Achtung! Arbeiter und Arbeiterinnen.
 Donnerstag, den 20. April 1905, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus“:
Grosse öffentliche Versammlung
 aller in Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
 Tages-Ordnung:
 1. Was droht der Arbeiterklasse?
 Referent: Gauleiter **Gustav Neuring, Dresden.**
 2. Freie Aussprache.
 855

„Pietät“
Beerdigungs-Anstalt und Sarg-Magazin I. Ranges
Schuhbrücke 58
 Ecke Kupferschmiedestraße.
 Würdige und sachgemäße Ausführung.
Wilhelm Schneider
 Grossfuhrbetrieb. 1823
 Bestellungen werden auch unter der Firma **Wilhelm Beer, Kleine Holzstrasse 8** angenommen.
 Telefon 565.

894

 Heute früh traf ein neuer Wagon Seefische ein, bereits der dritte in dieser Woche, die Fänge waren wieder so kolossal und infolgedessen sind die Preise so billig wie wohl noch nie in der Barwoche, außerdem sind die Fische in einer wunderbar schönen Qualität.
 Wie offerieren:
Cablian, Schellfisch, Backschellfisch, See-Lachs, Austernfisch, Sosaal, Seehecht, Schollen, Backschollen, Knurrhahn, Grüne Heringe, Goldbutten, Stelbutten, Heilbutten, Tarbutten, Seezungen, Rotzungen, Angel-Schellfisch.
D. D.-F.-G. Nordsee,
 Schmiedebrücke 19 und Stadtbahnhofen.

Pianos zu billigsten Preisen auf Teilzahlung bei **Seliger & Sohn** Schweinitzstrasse 31.
Sozialdemokratisches Liederbuch von Max Kegel. Preis 40 Pfg.

Bromberg. Ausnahme-Lage Bromberg.
 auf **Konfremunden-Schuhe.**
 Mädchen-Schnüpfstiefel von 3.60 bis zu den eleganten. farblich 4.80
 Kallackbesatz „hochleg.“ 6.70
 Weiß Glacéleder 7.30
 Knopf-, Schnür- u. Spangenschuhe in Lack, Chevreau enorm billig.
 Herren-Schnüpfstiefel, genäht u. angenäht, von 5.30 an acht Boy Cut 6.20
 Selten günstiger Gelegenheitskauf. 1 großer Koffer Herren-Box-Calf-Schnüpfstiefel nur 7.60
 1 „ „ Damen acht Chevreau- „ 8.40
 1 „ „ Glacé-Chevreau- „ 6.90
 Nur soweit Vorrat.
 Mein Lager ist auf das reichhaltigste in elegant, Lackstiefeln, Chevreau, acht Boy Cut, Good Year Welt für Herren, Damen und Kinder sortiert und verläufe zu enorm billigen Preisen.
Großes Bromberger Schuhwaren-Haus
 Rosa Hotel, Rosa Arendt, Rosa Hotel, Ecke Poststr. Ecke Poststr.

J. Michalke,
 Kunstdrechsler und Schnitzer,
 An der Elisabethkirche, Oderstraße 39,
 Lager von Bernstein, Schildpatt, Elfenbein-Artikeln, Knochen-Schach, Dominos, Billardbälle. — Zigarrenspitzen in Meer-schaum und Weichsel. — Tabakpfeifen, sowie alle einzelnen Teile.
Lager von Spazierstöcken mit Eisenbein- und anderen Griffen. 823
 Anfertigung aller Reparaturen.
Selowsky's 748
BOLERO
 mit und ohne Mundstück.
Allerfeinste 2 Pf. Zigarette.

Stadt-Theater.

Mittwoch:
Wagner-Opern:
Gastspiel Carl Herron:
„Tannhäuser.“
Donnerstag:
Gastspiel
Eva von der Osten:
„Marobal.“
„Wajassa.“

Love-Theater.

Mittwoch:
„Alt-Weibelberg.“
Donnerstag:
„Der Graf von Scharlach.“

Thalia-Theater.

Mittwoch:
Gruppe 1, 2. Vorstellung:
„Das Glück im Winkel.“
Donnerstag (Vollst.-Vorstellung)
„Humboldt-Bein.“
„Wiener Blut.“

Busch.

Mittwoch, den 10. April 1905,
Abends 7 1/2 Uhr.

Löwenbraut
12 Miss Claire Hellet 12
mit ihren
wild. ostafri. Löwen

Mlle. de Heister und Jrl.
Gaminoko, Schutzebrüder.
Die neu dreifachen 11 Kapp-
hengaste von Ernst Schumann.
10 wunderbar dress. Elefanten,
besetzt v. Mr. Philadelphia.
Signor Magrini, der phäno-
menale Springer, über einen
Pandaer, und die vorzögl.
Requiemmännchen.
Um 9 1/2 Uhr: Zum 26. Male.

Klondike.

Großes Klondike-Schauspiel
des Zirkus Busch.
Ein Bild aus dem modernen
Goldgräberleben in den
in 5 Akten.
Schauspiel der Klondike
und Klondike-Schauspiel
Lafare und Zandvettel.

AVIS.

Sonnabend, den
22. d. Mts.
Gala-Benefiz
für d. beliebte Schachmeisterin
Fr. Martha Mohrke.

Konzerthaus

„Flora“

Dir. H. Krzinski.

Italienische

Gesellschaft

„La Fortuna“

Dir. G. Consentino,
unter Mitwirkung der
bildschönen
Neapolitanerin.

Palmenarten

Dir. H. Krzinski.
Vollständig neu für Breslau.

Orangefest

in Italien.
Dazu zum 1. Mal in Breslau
Das große

Original-Perjaglieri

Orchester,
Dir. Vincenzo Finelli.
Kommen, sehen und tanzen.
Entree frei.

Wollen Sie

Ein Posten Nähmaschinen,
neu und gebraucht, aller Systeme,
vieljährige Garantie, mit wenig
Nutzen bald zu verkaufen
Altböserstr. 13, Laden.

Zeltgarten.
Dir. H. Krzinski.
Durchschlagender
und größter
Lacherfolg
erzielte am Montag das
Badaposter
Possen-Ensemble
8 1/2 Uhr:
= Falsche Aerzte =
10 Uhr:
Soll und Haben
Entree 30 Pf.
Reserviert 50 Pf.

Anzüge
Ueberzieher
Möbel
auf Teilzahlung
nachweislich kleinste
Anzahlung in
Breslau
Max Biermann,
Ring 51, erste Etage
(neben der Stadtgasse).
Filiale
in
Waldenburg i. Schl.
Auswärts franco.

Littauer
Nähmaschinen
— 33 Filialen —
Breslau, **Klosterstr. 10**
Ohne Anzahlung
wöchentlich nur 1 Mark
Spezialität: Schnellnäher
für Konfektions-Näharbeiten.
Reparaturen schnell und billig.
Alte Maschinen
werden in Zahlung genommen.
Für Nachweis zahl. hohe Provision
Postkarte genügt. 617
Vertreter: Wilh. Weist,
Mechaniker.

Wegen Verlegung meiner grossen Fabrik
verlaufe ich sämtliche
Herren- u. Knaben-Garderoben
um schneller zu räumen, auch im Einzelnen.
Verkauf noch unter den bisherigen Fabrikpreisen
nur direkt in der
Fabrik Reuschstr. 47/48, I. u. II. Etg., Fabrikgebäude.
Klein offener Laden. **Robert Lippmann.** Klein offener Laden.
Gute Stoffe, gediegene Arbeit, spottbillige Preise.
Verkaufszeit v. 8-1 Uhr u. v. 3-8 Uhr, Sonntag nur v. 11-2 Uhr.

Orkan-, Corona, Viktoria- und Phänomen-Fahrräder
sind auch für Saison 1905 wiederum die besten, dabei konkurrenzlos
billig. Fordern Sie in Ihrem eigenen Interesse meinen 1905 er
130 Seiten starken Hauptkatalog umsonst und portofrei.
Derselbe bietet große Auswahl bei staunend billigen Preisen.
Elite-Fahrräder von 50 Mt. an,
Nähmaschinen, 5 Jahre schriftl. Garantie, 45, 55 u. 65 Mt.
Bill. Laufdecken 2,75, 3,25, 4 Mt. Schwebelochompl. Garn. 1,25 Mt.
Prima Laufdecken 1,50 Mt. Del-Laternen 0,55 Mt.
1/2 Jahr Garantie 4,50 Mt. Acetylenlaternen 1,50 Mt.
1 Jahr Garantie 5,75 6,25 7 Mt. Gute vern. Luftpumpen 0,75
u. 0,90 Mt., extra stark 1,25 Mt.
Bill. Luftschläuche 2,25 u. 3 Mt. Teleshoppumpen, steilig 0,70
und 0,90 Mt.
Prima Luftschläuche 1/2 Jahr Garantie 3 u. 3,50 Mt. Pedale v. Paar 1,90, pa. 2,50 Mt.
Prima Luftschläuche 1 Jahr Gar. 3,75, 4 u. 4,50 Mt. Fertig gespanntes Vorderrad
4,50 Mt.
Flechketten 1,30 Mt. Fert. gep. Hinterrad 5,75 Mt.
Doppelrollenheiten 2,25 Mt. Ka. vern. Lenkstange 2,75 Mt.
Ueberzeugen Sie sich, bitte, von meinem kostbaren Maschinenlager,
ca. 20000 Rostschalen, Lagerstahnen und Achsen am Lager.
Größtes Spezialhaus am Plage.
Som 1. Januar 1905 bis 14. April 1905 garantiert
555 Fahrräder verkauft. Der beste Beweis der Vorzüglichkeit u.
Zuverlässigkeit, welcher sich meine Räder erziehen.
Bernh. Wedler, Breslau 8,
Hauptgeschäft: Geschäftsleitung Klosterstr. 15.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.
Filiale immer noch Gr. Grosseingasse 14, dort
selbst befindet sich auch ein reich sortiertes Lager.

Für das Oster-Fest
Auszug aus
meiner
neuesten
illustrierten
Preisliste die
auf Wunsch
jedermann
gratis
erhält!

Schuhwaren



Ludwig Herz.

- Abteilung Damen-Artikel.
- Knopf- u. Schnürstiefel enorm preiswert 5,00 M.
 - Knopf- u. Schnürstiefel 7,50 M.
 - Box-Kalb od. Chevreaux 7,50 M.
 - Knopf- u. Schnürstiefel rot, braun, gelb Chagrined. 6,50 M.
 - Schnürstiefel aus farbigem Segeltuch 4,50 M.
 - Schnürschuhe schwarz od. farb. Leder 3,50 M.
 - Spangenschuhe schwarz od. farb. Leder 3,00 M.
 - Schnürschuhe farbiges Segeltuch 2,25 M.



Ludwig Herz.

- Abteilung Herren-Artikel.
- Gamaschen u. Schnürstiefel kräftiges Wichsleder 7,50 M. 6,50 M.
 - Gamaschen u. Schnürstiefel Spiegel-Ross-Kalbleder 8,50 M. 7,50 M.
 - Gamaschen u. Schnürstiefel Box-Kalb-, Spiegel-, Chevreauxleder 10,50 M. 9,50 M.
 - Triumph-Schnallenstiefel in gediegener vornehmer Ausführung 9,50 M. 8,50 M.
 - Halbschuhe schwarz oder farbig, Leder z. schnüren 5,50 M.
 - Radfahrer-Spangenschuhe schwarz oder farbig 4,50 M.
 - Tennis- u. Sportschuhe alle Farben 2,50 M.

- Abteilung Kinderschuhe.
- Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel schwarz oder farbig von 1,25 M. an.
 - Knaben-Schnür- oder Schnallenstiefel schwarz u. farbig von 2,00 M. an.

Verlangen Sie neue illustrierte Preisliste.

Ludwig Herz
Breslau, Blücherpl. 4.

Ausverkauft
wird das aus der Leopold Weisch'schen Konfektionsmasse erworbene Warenlager und andere Waren fertiger 826

Herren- und Knaben-Garderobe
Jeder komme, sehe und staune!
Wir stellen zum schleunigsten Verkauf:

Einen Posten Herren-Anzüge d. b. u. früher 45,00 bis 11,00 Mk. gekostet jetzt 33,00 bis 7,50 Mk. an.	Einen Posten Knaben-Anzüge d. b. u. früher 18,00 bis 3,50 Mk. gekostet jetzt 8,50 bis 1,95 Mk. an.
Einen Posten Burschen-Anzüge d. b. u. früher 30,00 bis 9,00 Mk. gekostet jetzt 18,00 bis 5,50 Mk. an.	Einen Posten Kosen d. b. u. früher 18,00 bis 4,50 Mk. gekostet jetzt 9,50 bis 2,25 Mk. an.
Einen Posten Paletots d. b. u. früher 42,00 bis 14,00 Mk. gekostet jetzt 27,00 bis 8,50 Mk. an.	Einen Posten einzelne Westen d. b. u. früher 6,50 bis 2,50 Mk. gekostet jetzt 3,50 bis 1,25 Mk. an.

Nur Reusche-Strasse 57, Ecke Hinterhäuser.